

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

33 (8.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137440](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137440)

Zeitschriftliches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 M. frei Haus (einkl. 25 Bz. Trägerlohn). —
Erscheinung täglich, außer Sonntags. Schluss
der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Am Tage von Betriebsstörungen durch Nachdruck, höhere Gewalt
oder Unfälle des Postverkehrs, hat der Verleger keinerlei Anspruch
auf Wiederholung und Nachlieferung, oder Abrechnung des Bezugspreises.

Zeitschriftliche



Nachrichten

Anteilspreis: Die einpasse Millimeterzeile über
deren Raum 10 Binnia, auswärts 15 Binnia,
im Textteil 40 Binnia. Für die Aufnahme von
Anzeigen an bestimmten Tagen und Abenden, auch für
durch Fernschreiber aufzugebende und abbestellte, sowie
undeutliche Anträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 33

Zeitschriftliches, Freitag, 8. Februar 1929

139. Jahrgang

Deutscher Reichstag

2. U. Berlin, 7. Februar. Der Präsident eröffnete
die Sitzung um 2 Uhr.

Eröffnetigt angekündigt wurde dem Protokoll und
Meinungswechsel zum deutsch-französischen Handels-
abkommen und dem Notenwechsel zu der deutsch-
französischen Vereinbarung über den Warenaustausch
mit dem Saarbezugsgebiet.

Es folgte die zweite Beratung des deutsch-litau-
ischen Handels- und Schiffsverkehrsabkommens.

Abg. v. Fiedelner-Wildau (Dnat.) stimmte
dem Verträge zu, der geeignet sei, die wirtschaftlichen
Grundlagen der staatlichen Selbständigkeit Litauens
auszuheilen.

Wenn keine Partei trotz gewisser
Differenzen die deutsche Wirtschaftszweige wieder
bringen wüßten, ihre Zustimmung erkläre, dann er-
warte sie davon ein verständnisvolles Echo in Litauen,
da sie sich nicht nur in freundschaftlichen Nebenarten,
sondern auch in Fragen zeigen müßte, die man bisher
in verschiedenen Richtungen vernachlässigt habe.

Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit des Auswärtigen
Ministers besonders auf die Beschwerden der reichs-
deutschen Grundbesitzer in Litauen, die ungenügend
behandelt würden, wie z. B. Engländer und Fran-
zosen und auf die Beschwerden aus dem Memel-
land. Man sollte in Litauen Verständnis aufbringen
für die Verbundenheit des deutschen Volkes mit den
Memelländern. Die schärfste Behandlung deutscher
Staatsbürger in Memel müsse aufhören. Der Redner
sprach die Hoffnung aus, daß der Vertrag die Grund-
lage sein werde für ein künftiges Zusammenwirken
mit Litauen in den osteuropäischen Fragen.

Abg. Lufft (Z.) schloß sich der Hoffnung an, daß
manmehr eine gerechtere Behandlung der Deutschen
durch Litauen Platz greifen werde. Durch die paritätische
Behandlung von Königsberg und Memel sei der
Riesel nach dem Osten geöffnet worden.

Abg. Kollwitz (Komm.) lehnte den Vertrag ab,
da er Ausnahmestimmungen gegen die Kommuni-
täten enthalte. 50 litauische Emigranten würden
jetzt aus Litauen ausgewiesen, um sie dem litau-
ischen Kenter Waldemar auszuliefern. (Unruhe bei
den Tug. Lärmende Zwischenrufe bei den Komm.)

Als der Redner einen Appell an die deutschen und
litauischen Arbeiter richtete, diese Ausweisungsregeln
zu verhindern, rief ihn Präsident Pöbe zur Sache.

Der Redner rief darauf dem Präsidenten unter
großer Unruhe des Hauses zu: „Sie haben natürlich die
Aufgabe, den Kenter Waldemar zu verteidigen!“

Präsident Pöbe: Herr Abgeordneter Kollwitz, das
ist eine solche Ungehörigkeit, daß ich Sie auffordere, den
Saal zu verlassen. (Beifall bei der Mehrheit; großer
Lärm bei den Kommunisten, von denen besonders der
Abg. Hörnle den Sozialdemokraten Schlußworte
zurief.)

Präsident Pöbe: Herr Abgeordneter Hörnle,
Sie haben gegen Abgeordnete des Hauses Verschimpfungen
wie „Hunde“ usw. gebraucht. So daß ich Sie
gleichfalls auffordere, den Saal zu verlassen. (Er-
neuter Beifall bei der Mehrheit. Im ganzen Hause
herrschte große Unruhe.)

Abg. Hörnle blieb im Saal. Der Präsident rief
eine zweite Aufforderung an den Abg. Hörnle
und unterbrach, da auch dieser keine Folge geleistet
wird, die Sitzung für fünf Minuten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte Präsident
Pöbe mit, daß der Abgeordnete Hörnle für acht Tage
von den Sitzungen des Reichstages ausgeschlossen sei.
Der Abgeordnete Kollwitz, der sofort den Saal ver-
lassen habe, ist für heute ausgeschlossen. — Abgeord-
neter Drepper (K.) fragte in demselben Zwischen-
rufen den Präsidenten, warum die „Amnietren-
nung“ nicht zur Ordnung gerufen werden seien. Der
Abg. Forstler erhielt einen Ordnungsruf. Auch dem
Abg. Radatz (K.) wurden zwei Ordnungsrufe erteilt.

Der Präsident von den Kommunisten mit dauernden
lärmenden Zwischenrufen unterbrochen, rief den
Kommunisten zu: „Schon durch Ihr Gebahren wäh-
rend meiner Erklärung zeigen Sie, wie wenig Sie
die Ordnung des Hauses achten. Ich werde gegen
Abgeordnete jeder Partei, von denen mir glaubhaft
gemacht wird, daß sie beschimpfende Worte gegen
andere Herren anwenden, dieselben Maßnahmen an-
wenden.“ Der Abg. Forstler erhielt wegen dauernder
Zwischenrufe einen zweiten Ordnungsruf, ebenso der Abg.
Miller-Hannover (K.). Als der Abg. Söder (K.)
dann dauernd das Wort zur Geschäftsordnung verlan-
gte, erklärte der Präsident unter lebhaftem Bei-
fall der Mehrheit während die Kommunisten lärmten,
daß er jetzt das Wort zur Geschäftsordnung nicht er-
teile. Über die Ordnungsmassnahmen des Präsi-
denten gab es keine Debatte. Er verwies auf den
Geschäftsordnungsmaßnahmen Bescheid.

Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurde
der deutsch-litauische Handelsvertrag in zweiter und
dritter Beratung angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Abkommens
zur Regelung der finanziellen Streitfragen mit
Litauen.

Abg. Frau Sander (Z.) begrüßte das Abkom-
men, das wirklich vom Geiste friedlicher Verständig-
ung getragen sei.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Dnat.) äußerte

Eine furchtbare Bluttat in Raken

Der Pflanzherr der Tat verdächtig.

2. U. Götting, 8. Febr. In Raken im Kreise
Hoyerswerda hat sich in dem Anwesen des Gemein-
devorstehers vorakt eine furchtbare Mordtat zu-
getragen. Im Laufe des Dienstags und Mittwochs
waren verschiedentlich Bewohner zwecks Müllpräge
mit dem Gemeindevorstand unverhüteter Dinge zu-
rückgekehrt, da die Tür verriegelt war. Erst am
Mittwochabend wurde man aufmerksam, da niemand
von der Familie des Gemeindevorstehers gesehen
worden war.

Im Stall lag die 23jährige Tochter mit zahl-
reichen Hieb- und Stichwunden auf einem
Strohhaufen tot.

Der Hausen war angezündet worden. Auch an
verschiedenen anderen Stellen ist verbrannt worden,
den Stall in Brand zu setzen, wahrscheinlich um die
Mordtat zu verdecken. Infolge der Feuerschickel
haben die Flammen jedoch nicht um sich gegriffen.

Der 46 Jahre alte Gemeindevorsteher Wischlas
lag in seinem Arbeitszimmer.

Er ist durch einen Schuß, vermutlich aus seinem eigen-
en Jagdgewehr, getötet worden. Wahrscheinlich hat
ihn der Mörder, wie die vorhandenen Blutspuren
erkennen lassen, im Vorraum des Hauses er-
wartet, niedergeschossen und dann bis in das
Arbeitszimmer geschleppt. Der Tod muß auf der
Stelle eingetreten sein. Einen furchtbaren Anblick

bietet die im oberen Stock des Hauses gelegene sog.
Rähe mit u. a. Wände und Fußboden weisen zahlreiche
Blutspuren auf.

Frau Wischlas, die etwa im 40. Lebensjahre
steht, und ihre fast gleichalterige Schwester
sind anscheinend durch furchtbare Schläge auf
den Kopf ermordet worden.

Zwischen ihnen und dem Mörder muß ein erbitterter
Kampf stattgefunden haben. Die Vermutung, daß
die erst erwähnte Tat bereits am Montag verübt wor-
den ist, wird dadurch bekräftigt, daß der ermordete
Gemeindevorsteher noch mit einem Schrod bekleidet
war, den er am Montagmorgen zu einer Beerdi-
gung im hiesigen Hofa angezogen hatte.

In dringendem Verdacht, das furchtbare Ver-
brechen, das sich als U. u. n. u. a. u. m. o. r. d. her-
ausgestellt hat, begangen zu haben, steht der 17jäh-
rige Pflanzherr des ermordeten Ehepaares, der ehe-
malige Böhling Wischlas aus Doerwalde bei U. u. u.
Er hat am Montagabend die Hofa-Idungsdienste nicht
besucht und einen Schulkreis, der ihn abholen wollte,
berief abzuweisen. Hierbei ist er durch sein unruhiges
und verführtes Weinen aufgefallen. Am Dienstag-
mittag soll er auf seinem Fahrrad auf der Landstraße
nach U. u. u. gesehen worden sein. Die Landeskrimi-
nalpolizei hat sofort mit allem Nachdruck die Ermitt-
lungen aufgenommen. In der Bevölkerung herrscht
lebhaftes Erregung.

seine Freude darüber, daß er in diesem Falle voll-
kommen einig sei mit der sozialdemokratischen Me-
nerin. Es wäre zu wünschen, daß das Beispiel dieses
Vergleichsrechtes Nachahmung bei anderen Län-
dern finde. Hier sei der deutschen Minderheit Ge-
rechtigkeit widerfahren. Sie arbeite loyal mit am
Aufbau Rumaniens und schlage so die Brücke der
Verständigung.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) begrüßte gleichfalls die
jetzige Stellung der deutschen Minderheit in Rumä-
nien und sprach die Erwartung aus, daß diesem Ab-
kommen weitere folgen. Eine Verständigung der
Völker sei immer besser, als jede juristische Formel.

Abg. Ende (K.) bezeichnete Rumänien als eines
der Ar. u. a. l. e. gegen die russische Sowjetrepublik.
Mauin sei ein ar. u. a. l. e. in den Händen...
(Präsident Pöbe ersuchte den Redner, Beleidigungen
fremder Staatsmänner zu unterlassen und rief ihn
zur Sache. Als der Redner diese Maßnahme kriti-
sieren will, erhält er einen Ordnungsruf, ebenso Abg.
Dorger (K.).)

Abg. Ende: Als der Redner seine Kritik an
der rumänischen Politik fortsetzte, befragte der Präsi-
dent schließlich das Haus, ob es den Redner weiter
anhören wolle. Da sich nur die Kommunisten er-
hoben entzog Präsident Pöbe dem Redner unter
großem Lärm der Kommunisten des Wort. Dem
Abg. Forstler, der einen weiteren Ordnungsruf er-
hielt wurde bei Fortsetzung der Sitzungen mit der
Verweisung aus dem Saale gebot.

Abg. Dauch (D. Vp.) begrüßte den Vertrag
wegen seiner Tendenz und deswegen weil er dem
Begriff der Unverletzbarkeit des Privateigentums
wieder eine Stärkung gebe.

Abg. Fernburg (Dem.) bezeichnete den Ver-
trag als einen großen Fortschritt. Damit sei wieder
ein Teil des Krümmerfeldes aufgeräumt, das durch
den Vertikaler Vertrag geschaffen wurde.

Das Abkommen wurde in zweiter und dritter Be-
ratung angenommen.

Das Haus wendete sich dann der ersten Beratung
des Arbeitschutzgesetzes zu.

Im Reichstag begrüßte am Donnerstag
Reichsarbeitsminister Wiffell

die Vorlage zum Arbeitschutzgesetz und betonte die
Notwendigkeit der Neuordnung der Arbeitschutz-
bestimmungen. Auf diesem Gebiet hätten wir gegen-
wärtig eine Buntschichtigkeit und Zersplitterung wie
kaum auf einem anderen Gebiet der sozialpolitischen
Gesetzgebung. Sowohl der schutzbedürftige Arbeit-
nehmer wie der Arbeitgeber würden dadurch ge-
schädigt. Das Arbeitschutzgesetz habe einmal die
Aufgabe, die vielen Bestimmungen auf dem Gebiete
des Arbeitschutzes, die nur vorläufigen Charakter
trügen, in eine endgültige Regelung überzuführen
andererseits werde mit diesem Gesetz die Möglich-
keit gegeben sein, eine Anzahl von internationalen Ueber-
einkommen auf dem Gebiete des Arbeitschutzes, von
denen unsere Gesetzgebung in formellen Punkten
abwich, zu ratifizieren. Alle diese internationalen
Entwürfe blieben tatsächlich hinter dem zurück, was
bereits deutsches Recht sei. Neben der Vereinheit-
lichung und Vereinfachung sei es vor allem not-
wendig, im Arbeitschutzgesetz die Möglichkeiten für
die Weiterarbeit am einheitlichen Arbeitsrecht zu
schaffen. So werde ein Vergleichsgesetz schon in
alternativer Zeit dem Reichstag vorgelegt werden.
Auf der Grundlage des Arbeitschutzgesetzes werden
dann auch die Seemannsordnungen, das Recht der

Randarbeiter, das Tarifvertragsgesetz und andere
Rechtsfragen auf- und umgebaut werden. Den Be-
dürfnissen der einzelnen Gewerbebezirke trägt der
Entwurf nach Möglichkeit Rechnung. Die Ausnahms-
verordnungen sind beschränkt worden; ihr Anwendungs-
gebiet bleibt weit hinter den früheren Ausnahmen
zurück. Der Entwurf ist nicht nur ein großer for-
maler Fortschritt, sondern in vielen Punkten auch
ein wichtiger sozialpolitischer Fortschritt. Der Mi-
nister begrüßte weiter einen Gegenentwurf über die
Neueingliederung der Berufsangehörigen in den
Arbeitsmarkt. Auch ein Entwurf zur Ratifizierung
der internationalen Arbeitsübereinkommen werde
demnächst das Kabinett beschäftigen. Der Minister
sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß aus den
Ausschüßberatungen ein Gesetz hervorgehen möge,
das auf dem Wege der Befriedung und Kräftigung
der deutschen Arbeiterkraft und der Vereinheitlichung
des Arbeitsrechts einen großen und glücklichen Fort-
schritt bedeute.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.) empfahl,
in die Ausschüßberatung des Entwurfs zu einzu-
treten, wenn auch das Vergleichsgesetz vorliegt.
Eine Neuverhandlung für das Gesetz sei zur Zeit nicht
gegeben, auch nicht wegen der Ratifizierung des Was-
hingtoner Abkommens. Der Redner bezweifelte,
daß der Entwurf den Bedürfnissen der deutschen
Wirtschaft gerecht wird. Zweifellos bringe er eine
starke Einschränkung der Bewegungsfreiheit der
Wirtschaft. Die Volkspartei sei nicht gegen eine ver-
nünftige Verstärkung der Arbeitszeit, sie wende sich
aber gegen einen Schematismus, der ganze Wirt-
schaftszweige ruinieren könne. Bedenklich sei vor
allem, daß der Entwurf zu sehr auf Großindustrie
und Großhandel abgestellt sei und auf Handwerk und
Einzelhandel nicht genügend Rücksicht nehme. Der
kleine Handwerker werde sich leicht in den Forderungen
des Gesetzes verfangen. (Minister Wiffell: Ich muß
er über 200 Paragraphen kennen, nach dem neuen
Gesetz nur 73.)

Abg. Graumann (Z.) erklärte, auch im Tarif-
vertragswesen lasse sich der gesetzliche Zwang nicht
vermeiden. Die Durchführung des Abkommens und
die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens
sei eine Forderung aller Gewerkschaftsorganisationen.
Unter diesem Gesichtspunkt enttäusche der Entwurf.
Bei der Arbeitslosigkeit handele es sich um eine
Dauererscheinung. Auch Amerika habe fünf Milli-
onen Arbeitslose und sei daher von der sechsstägigen
zur fünfstägigen Arbeitswoche übergegangen. Der
Redner forderte Ausdehnung der Gewerkschaft auf
alle öffentlichen Betriebe einschließlich der Reichs-
bahn.

Abg. Hartmann (Dnat.) gab eine Erklärung
ab, in der gegen die übereilte Beratung der Vorlage
protestiert wird. Seine Fraktion behalte sich ihre
Stimmabgabe für die Ausschüßberatung vor.

Gegen 10 Uhr wurde die Weiterberatung auf
Freitag 12 Uhr vertagt, außerdem Anträge zur Er-
werblosenfürsorge.

Lindbergh glücklich gelandet

2. U. New York, 8. Febr. Wie aus Miami gemel-
det wird, ist Olof Lindbergh in Crittobal am Pa-
nanafel gelandet, wobei er nach Zurücklegung
der Strecke Punta Arenas (Chilien) — Crittobal
insgesamt 2800 Meilen in 21 Flugstunden zurück-
gelegt hat.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Im Untertagebetrieb der Zeche Meißner
ereignete sich in den Abendstunden des Mittwoch ein
schweres Unglück. Durch niedergehen des Ge-
steins wurden drei Bergleute verdrückt. Bei den
Bergungsarbeiten wurde ein schwerverletzter durch
plötzliches Niedergehen des Förderkorbes getötet.

Im staatlichen Leihamt in Berlin verlor der
Bürovorsteher einen echten Ruben, den „Heil-
igen Paulus“ darstellend, für 10000 M.

Die kalten russischen Luftmassen haben
sich weiter ausgedehnt, so daß am Donner-
stag ganz Deutschland in ihrem Bereich lag. In
Norddeutschland ist vielfach Anheiterung ein-
getreten, so daß sich dort der Frost noch wesentlich
verschärft hat. In Schlesien wurden bis zu 25 Grad
Kälte gemeldet, in Berlin lag die Temperatur bis
auf 18 Grad, in den Außenbezirken sogar auf 22 Grad
Kälte. Da ganz Deutschland im Bereich des Hoch-
druckgebietes liegt, wird das heitere und sehr
kalte Wetter voraussichtlich andauern.



Eröffnung des römischen Automobil-Salons
durch König Viktor Emanuel. Der König auf einem
Rundgang bei der Besichtigung der Stände
im Ausstellungspalast.

Politische Rundschau

Neue Verstimung in Bayern.

Die Erklärung der preussischen Regierung
über die Beteiligung des Zwischenfalls Berlin-
München hat begründlicherweise in bayerischen Re-
gierungskreisen und auch in der bayerischen Öffent-
lichkeit erhebliches Verlangen erregt. Offiziell wird
erklärt, daß der bayerische Gesandte von Preger
keinesfalls in dem Sinne beim preussischen Mini-
sterpräsidenten Braun vorkellig geworden ist, wie es
die Meldung der amtlichen preussischen Stelle glau-
ben machen will. Vielmehr hat sich, wie in Münchener
politischen Kreisen versichert wird, der bayerische Ge-
sandte darauf beschränkt, seine Erklärungen über die
eine bekannte Bemerkung eines bayerischen Mini-
sters abzugeben. Im übrigen legt die bayerische
Regierung Wert auf die Rechtfertigung, daß sie sachlich
von ihrer Kritik nichts zurückzunehmen habe. Diese
Tatsache ist um so bemerkenswerter, als sie nicht
nur ein bezeichnendes Licht auf die Methoden der
amtlichen preussischen Berichterstattung wirft, son-
dern auch auf einen Fortgang des sachlichen
Streites zwischen den Ländern und zwischen Reich
und Ländern schließen läßt.

Die Verleumdung der bayerischen Ehrenliste

Kommt vor den Staatsgerichtshof.
2. U. Berlin, 7. Febr. Amtlich wird mitgeteilt:
Der Reichsminister des Innern hat auf Grund eines
Beschlusses des Reichstages beim Staatsgerichtshof
für das Deutsche Reich den Antrag gestellt, zu
entscheiden: Die Verleumdung von Ehrenlisten, wie
sie die Landes- und Staatsregierungen seit Jahren zur
Ankündigung beehrter und nichtbeehrter Per-
sonen vornimmt, ist mit dem Artikel 109 Absatz 4 der
Reichsverfassung nicht vereinbar.

Erkannen in Frankreich

über die neuen Ansprüche Italiens
aus den Dawes-Zahlungen.

2. U. Paris, 8. Febr. Der Auftrag der „Stampa“,
der die Forderungen der italienischen Regierung
auf Erhöhung ihres 10 v. H. Anteils an den deutschen
Zahlungslücken im einzelnen begründet, hat in
Paris nicht weiter überreicht, da die französische Re-
gierung bereits unter der Hand über den Stand-
punkt Italiens unterrichtet war. Es hat sie dagegen
sehr verstimmt, daß die „Stampa“ es als Selbstver-
ständlichkeit hinstellt die Erhöhung der italienischen
Zahlungen auf Kosten von Frankreich und England
vorzunehmen. Die Stellungnahme der französischen
Regierung dürfte nicht zweifelhaft sein. Jede Herab-
minderung der 10 v. H. Französischer Quote wird
Frankreich auf das Energischste ablehnen. Der
Drehung der „Stampa“, daß Italien, falls Frank-
reich und England sich herablassend erweisen sollten,
eine Neuverteilung der Zahlungslücken nicht unter-
zeichnen werde, wird von französischer Seite entgeg-
net, daß Italien genau in dem gleichen Maße wie
alle anderen Staaten an einer Neuverteilung der Zi-
gungslücken interessiert sei.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 8. Februar.

Wohl infolge des Frostwetters ist der Güterverkehr auf der Eisenbahn teilweise zurückgegangen. Mit den Güterwagen treten vornehmlich viele Wagen Brennmaterialien ein. Auch Vieh wird ausgiebig nach Jever verladen. Auf der hiesigen Eisenbahnstation werden täglich nur einzelne Ladungen Tiere aufgefressen. Gestern morgen 8.30 Uhr wurden Auslieferungsfahrer zur Pöngstföhrung verladen. — Der Personenverkehr dagegen ist fast derselbe wie zu anderer Zeit. Auch die auf den hiesigen Strecken neu eingeleiteten Züge werden schon gut benutzt. Es scheint aber doch vielen Reisenden noch nicht bekannt zu sein, welche günstigen Anschlüsse diese Züge vermitteln. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß jetzt alle Züge in Sande sofort Anschluß haben und daß, außer anderen Zügen, der Zug um 12.12 Uhr ab Jever bis Wilhelmshaven durchfährt. Auch der Schnellzug, der um 21.43 Uhr in Carde eintrifft, hat sofort Anschluß nach Jever und trifft hier um 22.10 Uhr ein.

Altertums- und Heimatverein. Durch Vermittlung Pastor Gramberg's ist das Heimatmuseum einen großen silbernen und reich verzierten Dicksilberkelch aus dem Jahre 1770, wie er auch hier im Jeverland üblich gewesen ist. Herr Juwelier Andrae, Jever, schenkte dem Heimatmuseum einen vergoldeten Silberkrug von 1780.

„Eberkrantz“-Abend. Das 51. Stiftungsfest des L. G. B. „Eberkrantz“ findet, wie bereits mitgeteilt, morgen abend im „Grü“ statt. Das umfangreiche Programm wird eröffnet mit einem schönen deutschen Volkslied von Hans Heinrichs: „Wo gen Himmel Eiden ragen“. Darauf folgt eine größere Komposition von Gustav Kresell, „An der Weiser“, für Männerchor und Klavier bearbeitet von Wohlgenuth. Es ist ein altes, liebes Lied, wohl ein jeder kennt die innige Stelle. Hier hab' ich so manches liebe Mal mit meiner Gaulte gelesen, aber in der neuen Bearbeitung wirkt es noch viel ergreifender und stimmungsvoller, als es schon bisher der Fall war. Darauf folgen zwei der besten Chöre aus „An der Weiser“ von Hugo Düngel: „Beirgerelied“ und „Schiffersliedchen“, die aus einer früheren Aufführung des ganzen Werkes noch in Erinnerung sein dürften. Das drollige Liebespiel „Singvögelchen“, von vier Personen dargestellt, wird natürlich auch seine Wirkung nicht verfehlen. Ein reizendes Duett schließt den ersten Teil des Programms ab. Und dann kommt das schon erwähnte „Friedens-Quartett“, das uns mit acht Pledern einen blühenden Strauß der schönsten deutschen Volksweisen unserer bestkünstlerischen Komponisten bringen wird; bei den hervorragenden Leistungen des bekannten Quartetts ein musikalischer Genuß, den sich kein Freund des deutschen Männergesangs entgehen lassen sollte. Die gesammelten und sonstigen Darbietungen beginnen um 8 Uhr und werden so früh beendet sein, daß auch noch die tanztunfliche Jugend ausgiebig zu ihrem Recht kommen kann. Mühsen wir dem Verein ein volles Haus, damit er die besonderen Unkosten des Festes auch einigermaßen zu decken imstande ist. — In letzter Stunde erfahren wir noch, daß die Darstellerin der Titelrolle des „Singvögelchen“ plötzlich an Grippe erkrankt ist und morgen nicht auftreten kann. Ein Ersatz aus den hiesigen Mitgliedschreibern war der Kürze der Zeit wegen nicht mehr möglich, aber sofort sprangen vier Mitglieder des Brudervereins, „Friedens“-„Eberkrantz“ in die Bresche, die das Stück völlig beherrichten und es kürzlich mit vollem Erfolg einige Male aufgeführt haben. Das Programm erweist also durch diesen unvorhergesehenen Zwischenfall keine Einbuße, es wird im Gegenteil in vieler Hinsicht interessanter, als wir Gelegenheit haben, auch einmal kühnbelebte Mitglieder eines Nachbarvereins hören zu können.

Ein Weg zu sparsamer Haushaltungsführung. Die Frau Dr. Staack aus Berlin gestern im Saale des Hotels „Schwarzer Adler“ einen gut besuchten Vortrag hielt, um dem Bedürfnis der Hausfrauen nach Aufklärung entgegenzukommen. Die Rednerin ging davon aus, daß es kein Raum zu dem Wunsch gebe, wie die Küche, ob die Hausfrau praktisch Sinn habe und sparsam zu wirtschaften verstehe. Vor allem vermöge die schmackhafte und gesundheitsgemäße Bereitung der Speisen so recht zu benehmen, inwiefern die Hausfrau ihrer verantwortungsvollen und doch so schönen Aufgabe gewachsen sei. Als die rechte Feuerherd gehörte der modernen Grudeherd, der für die gleichzeitige praktische Vorführung von der Firma C. F. Döner, Eisenwarenhandlung, zur Verfügung gestellt war, in die Küche. Der neue Grudeherd bringe Arbeitsentlastung und Zeitersparnis. Die dem Herde anvertrauten Speisen und der eingestellte Kuchen wurden fertig, ohne daß es der Aufsicht bedürft hätte. Der Grudeherd verlange wenig Wartung, sauber sei die Arbeitsweise. Durch die Vorführung war Gelegenheit gegeben, sich auch gleich davon zu überzeugen, daß er in der Vollkommenheit wie in der Schnelligkeit alle Koch- und Backbedingungen gleich gut erfüllt. Die Rednerin zeigte dann im einzelnen, wie gekocht, gebraten und gebacken wird. Es wäre bei dem Grudeherd von entscheidender Bedeutung, daß die Speisen in Feinheit und im eigenen Saft gar gemacht würden. Durch diese Garmachungsmethode würden die Nährstoffe am besten erschlossen und schmackhafte, vollkommen ihre Nährwerte behaltende Speisen geschaffen. Während bei der gewöhnlich angewendeten Art des Kochens das Wasser viele und gerade die wichtigsten Stoffe aufzöge und so dem Körper verlorene, würde eine mit Heißluft im eigenen Saft zubereitete Nahrung solche Mängel nicht aufweisen. Viele wirkungsvolle und zuträglichste Zubereitungsgeheimnisse und die am Schluss gereinigten Kostproben waren schnell verteilt und hatten, was die Hauptfrage war, wirklich gut geschmeckt. Und alle gingen aneinander in dem Feinkühn, einen lehrreichen Vortrag gehört zu haben.

Eine Gemeine Tat. Beim Brandunglück der verstorbenen Woche in der St. Annenstraße wurde einer Mitbewohnerin des Hauses, der Witwe Braun, aus ihrer Wohnung eine Handtasche mit 20 Mk. Bargeld entwendet. Es ist sehr bedauerlich, daß auch in unserer Stadt Mißthaten des Unglück anderer zum eigenen wenn auch zweifelhaften Vorteil auszunutzen versuchen.

*** Probewerfen der Wofeler.** Da nunmehr der Tag des Werfens Wittmund-Jeverland auf den 24. Februar festgelegt ist, wollen die dem Klostschleifer- und Wofeler-Verband „Jeverland“ angeschlossenen Vereine nochmals ihre besten Werfer am Sonntag, dem 10. Februar, nachmittags 2 Uhr, zu einem Probewerfen nach dem Parkhaus-Jever entsenden. Es soll diesmal nicht vom Stand aus geworfen werden, sondern in Gruppen die Stredde Moorwarfen—Eikenstede und zurück damit alle Werfer die Bahn kennen lernen. Nach dem Werfen soll die Aufstellung der Werfer, Wahl der Schiedsrichter und Stodleger erfolgen und ist es daher sehr erwünscht, daß alle Vereine zahlreich vertreten sind. Den einzelnen Vereinen geht vom Verbands auch ein Schreiben zu, aus dem alles Nähere ersichtlich ist.

*** Rundfunkprogramm.** Sonntag, 9. Februar: 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. „Hilflos“-Befehls-Platten. 15.30: Bücherfunk. 16.00: Kambrun: Das Langmuonium. Neue Kreislerand eines Musikenthusiasten XVI. Zwischen zwei Weltten. Vortrag mit Beispielen von Dr. Wilh. Heinis. 16.30 Hamburg: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königsrunderbauern: Kleine Kammermusik. 17.30 Hamburg: Wunschnachmittag der Funkwerbung. 18.30 Hamburg: Die Arbeitnehmersbewegung. Vortrag von Georg Borchardt, Berlin. 18.50 Hamburg: Tauscher-Erlebnisse. Vortrag von E. R. Paul Koch. 19.25 Hamburg: Uebertragung aus dem Hamburger Stadttheater: Suite. Musikroman in 4 Akten und 5 Bildern. 23.00: Uebertragung des Konzerts aus dem Restaurant Ostermann.

h. Westrum. Der Klostschleifergeist regt sich überoll. Auch die Westrumer Gemeinde wollte, wenn auch nur klein, doch nicht zurückbleiben. Am Dienstag fand der Kampftag erster Ordnung statt. Die ganze Gemeinde mit allem drum und dran war dem Kampftag, der durch Trompetensignale verkündet wurde, gefolgt. Die Westseite (das Dorf selbst) warf gegen die Ostseite (das ist der Straßenzug). Von jeder Seite gaben unter Führung ihrer Bahnweiser (Westseite Heinz Altrichs, Ostseite H. Hillers und Hans Minkenmar) sechs Werfer ins Feld, eine große Zahl für die kleine Gemeinde. Es warfen auf der Westseite: H. Menten, H. Brörken, G. Grahlmann, J. Solling, G. Jacobs, S. Trps; auf der Ostseite: G. Wilken, D. Minkenmar, G. Taddlas, J. Duden, G. Jacobi, Fr. Hiden. Gewaltige Würfe wurden von beiden Seiten vorgelegt. Den größten Wurf leistete G. Wilken mit 102 Metern. Die Ostseite konnte einen großen Sieg für sich buchen, sie gewannen den Kampf mit 2 Würfen und 24 Metern. Das Wettloblied „Trin und Bohnensopp“ vereinigte alle Werfer mit ihrem Anhang im Solling'schen Gasthause. Ob die Westseite noch wohl wieder kommen wird?

*** Wuppels (Mittelsiedel).** Stiftungsfest. Am 3. Februar feierte der Bürgerverein Wuppels sein 17. Jubiläum, bestehend aus Theater und Ball. Schon in den frühen Abendstunden füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz, so daß die etwas später kommenden ziemlich gedrängt einen Sitzplatz entnehmen mußten. Ein klarer Beweis, daß wieder vortreffliche Stücke zur Aufführung gelangten. Nach Schluß der Aufführung wollte der Beifall gar nicht enden, so daß der Vorsitzende das Wort ergreifen mußte, um den Besuchern im Namen des Bürgervereins für das so zahlreiche Erscheinen einen Dank auszusprechen. Den vielseitigen Wünschen entsprechend, fühlen sich die Theaterpieler veranlaßt, eine nochmalige Aufführung zu machen am Sonntag, 17. Febr., in den Lokalitäten des Herrn G. Freese, Haddien. Auch hier wird es ratsam sein, sich frühzeitig einen Platz zu sichern, da ein verklärtes Programm in Aussicht gestellt ist. Darum: Wer einmal dagewesen ist, geht immer wieder hin. (Siehe Voranzeige.)

*** Accum. Auszeichnung.** Kriegerverband. Das Bundesabzeichen des Oldenburger Kriegerbundes für 25jährige treue Mitgliedschaft ist dem Kameraden H. Weffels vom hiesigen Kriegerverein verliehen worden. — Das Kriegerverbandsfest Jever-Nähringen findet in diesem Jahre hier am Sonntag, 23. Juni, statt. — Der Vertretertag und das Bundeskriegerfest wird am 8. und 9. Juni in Varel stattfinden.

*** Accum. Der hies. Kriegerverein** feierte am 2. Februar sein diesjähriges Stiftungsfest in Eggers Lokalitäten. Kam. Brower sprach zunächst zu dem zu erhebenden Protest gegen die Kriegsschuldfrage. Sämtliche Anwesenden bekräftigten ihre Zustimmung durch Erheben von ihren Plätzen. Als dann ging man zur eigentlichen Feier über. Zwei flotte Theaterstücke gingen über die Bretter. Reicher Beifall belohnte die Spieler. Zur gemüthlichen Stimmung trug nicht zuletzt die Musik unter Leitung des Herrn S. Hinrichs, Jever, bei. Anschließend wurde dem Kam. H. Weffels, Vangemerth, die Auszeichnung für 25jährige Mitgliedschaft vom Oldenb. Kriegerbund verliehen. In harmonischer Weise blieben die Teilnehmer dann noch längere Zeit zusammen.

*** Oldenburg.** Die Verhandlung gegen den „Säurepirater“ findet am kommenden Montag vor dem Landeschöffengericht statt. Wie ersichtlich sein wird, wurden im August 1927 der Postzeit fast täglich Anzeigen erpartet, daß Damen die Mäntel und Strümpfe mit abendlichen Flüssigkeiten besprüht worden seien, so daß hernach an den betreffenden Stellen Lösser entstanden oder sich doch Fiedel bemerkbar machten, für deren Verleitung alle Mittel erfolglos waren. Nachdem dann reichlich ein Jahr der Unruhe aufgehört hatte, hob er im Oktober 1928 wieder in verklärter Weise an. Zeitweilig verlegte der Urheber seine Tätigkeit auch nach Bremen. Die Kanonerkolonne amte am, als es dann der Kriminalpolizei, die sich andauernd schaffte bemüht hatte, dem geradezu räthselhaften Treiben auf den Grund zu kommen, in der Gassestraße, den Maschinenherm Bernhard Schmidt auf frischer Tat zu ertappen. Er wurde natürlich sofort verhaftet und befindet sich noch im Gefängnis. Schmidt ist 23 Jahre alt und kommt aus Peine. Gemeldet wurden der Polizei insgesamt mehr als hundert Fälle, darunter verschiedene aus Bremen. In einigen Fällen zogen sich die Opfer Verletzungen an den Waden zu.

*** Oldenburg.** Einen überraschenden, großartigen Plan hat der Stadtmagistrat gefaßt. Er beabsichtigt, die Achterstraße, die jetzt kaum sieben Meter breit ist, auf insgesamt 12,50 Meter zu verbreitern. Eine Prüfung hat ergeben, daß die in

Frage kommenden Häuser sämtlich ohne unüberlegte Nachteile für ihre Besitzer bzw. Bewohner eine Zurückziehung der Front erleiden können. Im Interesse des gesteigerten Verkehrs in der inneren Stadt, vornehmlich der immer mehr in Anspruch genommenen Vorortbahn, war längst eine Maßnahme notwendig geworden. — Die städtischen Werke hatten folgende Abzweigungen zu verzeichnen: Das Wasserwerk hatte einen Betriebsüberschuß von 7365 M., das Gaswerk einen solchen von 250 150 M. und das Elektrizitätswerk einen Ueberchuß von 139 734 M. — Der Zuschlag zur Grunderwerbsteuer soll, wie der Magistrat beantragt, auch über den 31. März 1929 hinaus bis zum Erlaß eines abweichenden Beschlusses 2 v. H. des steuerpflichtigen Wertes betragen. — Das Wohlfahrtsamt wurde dadurch, daß eine große Zahl von Personen als „Ausgezeichnete des Arbeitsamtes“ unterstützt werden müssen, in nicht vorhergesehenem Maße in Anspruch genommen. Die im Voranschlag aufgestellte Summe genügt daher nicht, es sind weitere 86 000 M. nötig.

*** Oldenburg.** Kriegsgräberfürsorge. Der Landesverband Oldenburg des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge hielt am Mittwoch nachmittag in Papes Restaurant seine von allen Ortsgruppen mit Vertretern besetzte Hauptversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Pastor Buch, geleitet wurde. — Der Geschäftsführer, Feuerwerks-Hauptmann a. D. Niederling, erstattete Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung des Verbandes im verfloffenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder, die leider nachgelassen hatte, ist erfreulicher Weise wieder von 600 auf 1250 gestiegen. 75 Vereine traten als korporative Mitglieder ein. Auch drei Städte schlossen sich an. Ferner erklärten 18 evangelische Kirchengemeinden, 52 politische Gemeinden und 8 Aemter ihren Beitritt. Es wurden folgende 5 neue Ortsgruppen gegründet: Wildeshausen (125 Mitglieder), Varel (80), Nordenham (40) Wehla (35) und Bischof (35). Für 8 Friedhöfe wurde die Patenschaft vergeben, 2 davon übernahmen der Regimentsstab und ehemaliger Or und die Offizier-Vereinigung des Infanterie-Regiments 91. Laut Rassenbericht übertriegen die Einnahmen die Ausgaben um 5200 M., die sich voraussichtlich im laufenden Jahre auf 8800 M. erhöhen dürften. Bei genügender Beteiligung sollen Gesellschaftsfestlichkeiten zu den Gräbern der Westfront im Laufe des Sommers unternommen werden. Der bisherige geschäftsführende Vorstand wurde wiedergewählt, er erhielt das Recht, sich durch Zuwahl einer Dame zu erweitern. — Das Gistmordgericht ist dem Ministerium Veranlassung geworden, Maßregeln zu treffen, die verhängt werden sollen, daß in Zukunft nach erfolgten Sezierungsnachrichtenteilen Körper unverzüglich werden, zu denen sie nicht gehören haben, wie es bedauerlicherweise selber geschehen ist.

*** Oldenburg.** Die städtischen Körperschaften hielten gestern eine dreistündige Sitzung ab. Zu Beginn derselben erklärte Oberbürgermeister Dr. Goerlich, daß der Zentralschloß nicht mit 800 000 Mark, sondern mit etwa einer Million Mark Beschaffungsschiffen in die Bilanz einzustellen sei, da die Stadt eine Weile schon 1918, also vor der Inflation, erworben habe. — St.-M. Dr. Osterloh (An.) nahm Gelegenheit, auf die vom Niederländischen Handwerkerbund an seinen Ausführungen geübte Kritik zu antworten. Er habe das Handwerk keineswegs angegriffen, sondern nur die unkluge Föhrung des Niederländischen Handwerkerbundes, die durch die Teilnahme an der Protestfeier in der Unionsversammlung den Interessen des Handwerks offensichtlich geschadet habe. Zu diesen Ausführungen nahm u. a. St.-M. Himmen das Wort. Er bedauere, daß Syndikus Dr. Jantus so verständig von einem sicheren Platz in diesen vier Wänden angegriffen worden sei. Das mude an wie ein Anglistprodukt aus höchster Höhe. Eine breite Ausrede befaßte sich mit der Straßenbahn, deren Betrieb bekanntlich die Bremer Vorortbahn handhabt. Stadtrat Dr. Hävetz bezweifelte, daß die gewünschte Umleitung über die Wälle sich herstelligen lassen werde. Ein Antrag der Kommunisten auf befondere Unterstützung der Erwerbslosen wurde abgelehnt.

*** Oldenburg.** Gegen die Ausführung der „Dreiecksoper“, bei der, wie noch nachzutragen ist, ein Teil des Publikums mit dem Aufschubung des Kulturtheaters“ den Zuschauerraum verließ, sehen sich die Beamten und Angestelltenverbände in einem Eingekandt zur Wehr, in dem es u. a. heißt: „Die Tendenz des Stückes, das in einem höchst fragwürdigen Milieu von Dirnen, Zufällern und Verbrechern sich bewegt, ist wohl weniger Ausserordentlich klar geworden. Die angebliche Musik war ein mißtönendes Geräusch und Zagsgeklapper, wie man es allenfalls beim Kramermarkt zu hören gewöhnt ist. Man kann die Künstler nur lobhaft bedauern, die gewiß viel ernste Arbeit an ein derartig minderwertiges Machwerk haben vergeuden müssen. Jedenfalls werden es sich die Beamten und Angestellten wohl sehr reichlich überlegen, ob sie noch weiter abonnieren sollen, wenn sie nicht die Gemüthsheil bekommen, daß ihnen derartige Stücke nicht wieder geboten werden.“ Es ist nicht das erste Mal, daß das Publikum gegen Aufführungen des Oldenburger Nachkriegstheater's protestiert. Trotzdem wird das Stück natürlich nicht vom Spielplan verdrängt werden. Wäre es früher denkbar gewesen, daß Werke von höchst zweifelhaftem Geschmack, die gegen Anstand und Sitte verstoßen, dauernd auf der Bühne bleiben, nachdem sie das Publikum ablenkt? Da drängt sich ganz von selbst die Frage auf: Wer finanziert diese Experimente und finanziert sie? Und läßt sich die Dichter dafür hungern? Die Steuerzahler sollten es sich doch einmal ernstlich überlegen, daß mit ihren Abgaben die bewußte Kunst auf den Hund gebracht wird.

*** Westerküste.** Seidenschwanz. Am Sonntag, 3. Februar, wurde in einem Vorgarten der Gartenstraße ein Seidenschwanz beobachtet, der die Früchte einer Heckenrose abtraf. In seinem Bunde „Singvögel der Heimat“ berichtet Klein Schmidt, daß dieser Vogel im Juni in den nordhiesigen Wäldern nistet, im Winter aber manchmal zu uns kommt. Dieser schöne Vogel ist dem Eichelhäher ähnlich, hat aber statt der blauen Federn gelbe in den Flügel.

*** Dreieberg.** Am Sonntag war die weite Schneeföche des Sees überfäet mit schwarzen Punkten, die sich bei näherer Betrachtung als Menschen zu Fuß oder zu Rad erwiesen. Ein heftiges Kommen und Gehen herüber und hinüber. Gläubigste und Auswärtige wollten sich die seltene Gelegenheit einer Wanderrung über den See nicht entgehen lassen. Sechshundert zogen ihre Bahn von Ufer zu Ufer. Kohlfahrer

kamen in geschlossenen Kolonnen über das jetzt ebenfalls sichere Eis anmarschiert. In den gastlichen Räumen des Kurhauses herrschte deshalb reger Verkehr. Von Schlittschuhläufern wurde das Fehlen einer Bahn nach Zwischenahn bedauert. Durch die gefrorene Schneedecke wird das Schlittschuhlaufen unmöglich gemacht.

Eine tausendfach bestätigte Wahrheit

ist es, daß der inserierende Kaufmann mehr und mehr vorwärts kommt und die nicht-inserierende Konkurrenz weit überflügelt.

*** Wilhelmshaven.** Prälat Meistermann, eine in den Zadestädten volkstümlich gewordene Persönlichkeit, der vor mehreren Jahren aus dem kirchendienstlichen Ausschied, ist am Mittwoch im Willehad-Spital verstorben.

Soll Dich im Frühjahr u. Sommer der Vögel Lied erfreuen, so nimm Dich jetzt ihrer an! !!!!! !!!!!

Wilhelmshaven. Treibeis auf der Jade. Die Jade führt infolge des starken Frostes wieder starkes Treibeis, so daß die Schiffsahrt auf der Jade nur für große Dampfer möglich ist; für schwache Dampfer und Segelschiffe ist die Schiffsahrt auf der Jade geschlossen. — Der Segelschiff „Berlin“ wird im Laufe dieses Monats seine Fahrt durchs Mittelmeer beenden. Er besucht noch Palma auf der spanischen Insel Mallorca und fährt dann Ende des Monats nach Vigo in Spanien. Vigo ist der letzte Auslandshafen; von dort aus kehrt der Kreuzer im März nach Deutschland zurück.

Norden. Betreffend Bürgermeisterwahl hat am Freitag abend die Kommission des Bürgerverordnetenkollegiums getagt und, wie der „D. R.“ hört, beschlossen, Herrn Dr. Schöneberg (Wurg bei Magdeburg) telegraphisch aufzufordern, ein Gesandtschaftsamt einzunehmen.

*** Norddeich.** Ein Nühringer im Hafen ertrunken. Als Montag morgen die Mannschaft des im Hafen liegenden Dampfers „Brisa II“ den etwa 45jährigen Matrosen Fischer wecken wollte, war er nicht aufzufinden. Nach längerem Suchen entdeckte man ihn neben dem Schiff im Eis eingefroren. Wie sich das Unglück zugezogen hat, ist noch völlig unklar. Gegen 10 Uhr vorgezogen abent ist Fischer noch nach Norden gefahren. Wann er zurückgekommen ist, weiß man nicht. In Nühringen hinterläßt er eine Frau und zwei Kinder.

H. Emden. Die Eisverhältnisse auf der Ems haben sich derartig verschlechtert, daß selbst Eisbrecher sich nur unter bestimmten Voraussetzungen den Weg nach See zu bahnen können. Besonders in der schmalen Fahrinne beim Möwensteert zwischen Campen und Vorkum stauen sich die Eisblöcke, so daß die dort verkehrenden Schiffe die Zeit abpassen müssen, wo die Sandbänke unter Wasser liegen. Die nach Vorkum fahrenden Passagierdampfer haben zwei Tage lang ihre Fahrten einstellen müssen, sie wollen jedoch versuchen, am Donnerstag wieder zu fahren. Die Verbindung konnte jedoch durch den Eisbrecher Ulrich aufrechterhalten werden. — Ein gebrochener. Trotz des anhaltenden starken Frostes ist das Eis nicht an allen Stellen fest. So sind dieser Tage allein bei der Kettenbrücke drei Kinder eingebrochen, die nur mit knapper Not wieder aus der Eröndee gebracht werden konnten. In einem Falle wagte es niemand der zahlreich auf der Brücke stehenden Passanten, einem bis an die Oberarme im Wasser stehenden Kinde zu Hilfe zu kommen. Es konnte sich selbst mit Hilfe der Arme wieder herauskrabbeln; trotzdem ist es unverändert, daß vom Publikum keine Maßnahmen zur Rettung getroffen wurden. In den beiden anderen Fällen sind die Kinder von der Befragung der in der Nähe liegenden Schiffe gerettet worden.

Kassel. Schlacht mit Zigeunern. Eine Hundertköpfige Zigeunerbande, die von Kassel kommend mit einer Truppe von 25 Bären in ganz Kurhessen auf den Dörfern die Bären zur Schau tanzen ließ, war durch die anhaltende Kälte die ihr ein Uebernachten in den Schuppen unmöglich machte, gezwungen worden, sich mit Gewalt bei den Bauern einzulagern. Gestern abend erschien die Bande vor einer Waldwirtschaft am Eingang der Ortschaft Vambach. Der Wirt verweigerte den Zigeunern den Eintritt in seine Räume, was die Wut der Leute aufs äußerste steigerte. Auf Befehl des Hauptlings zogen die Männer Dolche und Revolver aus den Taschen und begannen das Wirtshaus, worin der Wirt und seine Familie sich mittlerweile verschanzt hatten, zu stürmen. Während die Bewohner in verzweifelter Nothwehr aus den Türen des ersten Stockes sprangen, gelang es der Gendarmen, in das Haus einzudringen, die Insassen gefangen zu nehmen und gefesselt in einen Keller zu bringen. In wahnwitziger Erbitterung schlugen nun die Sieger alles kurz und klein. Als Bewohner aus dem Ort und Gendarmen zur Hilfe eilen wollten, wurden die völlig ausgehungerten todbenden Bären der Bande vor den Türen des Gasthauses angebunden, so daß den Befreierten ein Ueberkommen unmöglich war. Während aus Marburg das Ueberfallkommando der Schupo alarmiert wurde, konnten nach hartem Kampfe mit den wilden Bestien die Zigeuner, die sich im Alkoholrausch befanden, festgenommen werden.

Die Regierung bleibt im Amt

von Gnerards Nachfolger.

Berlin, 8. Februar. Das Reichskabinett beschloß sich in seiner gestrigen Sitzung mit der durch den Rücktritt des Reichsverkehrsministers von Gnerard geschaffenen Lücke. Das Kabinett war einstimmig der Ansicht, daß die außen- und innenpolitische Lage, insbesondere die unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen über die Reparationsfrage, der Reichsregierung die Fortführung der Geschäfte auf der Grundlage der Regierungserklärung vom 3. Juli vor. Jahres zur unabwiesbaren Pflicht machen.

Der Reichskanzler erstattete alsdann dem Herrn Reichspräsidenten über die Auffassung des Kabinetts Bericht. Der Herr Reichspräsident trat dieser Stellungnahme vollkommen bei, genehmigte das Amtsträgerschaft des Reichsverkehrsministers v. Gnerard und beauftragte entsprechend dem Vorhange des Reichskanzlers den Reichspostminister Dr. Schäfer mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsverkehrsministers und den Reichsminister des Innern, Severinus, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete.

Die Deutsche Volkspartei zur Reife

L. U. Berlin, 8. Februar. Die Deutsche Volkspartei veröffentlicht zur politischen Lage folgende Erklärung:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Beschluß der Zentrumsfraktion, ihren Minister aus der Reichsregierung zurückzuziehen. Sachliche Gründe für diese Entscheidung vermag sie nicht anzuerkennen, besonders da die außenpolitische Lage und die Finanznot des Reiches mehr denn je eine tragfähige Mehrheit im Reichstag erfordern. Die Ablehnung der wohl begründeten Forderung der Deutschen Volkspartei auf gleichzeitige und gleichmäßige Regelung der Zusammenziehung der Regierungen in Preußen und im Reich durch das Zentrum berührt unso eigenartig, als dieses Verlangen nicht nur von den Äußerungen beteiligter Parteien, sondern auch vom Zentrum selbst vor Weihnachten und erneut in der vorgeschrittenen Besprechung der beteiligten Minister als berechtigt anerkannt ist. Die Fraktion begrüßt den Entschluß des Reichskabinetts, in dieser verantwortungsvollen Stunde im Amt zu verbleiben. Sie hält sich nach Ausscheiden des Zentrums für doppelt verpflichtet, in der Reichspolitik dafür zu sorgen, daß bei dem notwendigen Ausgleich die Interessen der nicht durch die Sozialdemokratie vertretenen Volksteile gewahrt bleiben.

Diese Erklärung hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei einstimmig gefaßt.

Empfangsabend

des Verbandes der auswärtigen Presse in Berlin.

L. U. Berlin, 8. Februar. Am Donnerstagabend, 21 Uhr, veranstaltete der Verband der auswärtigen Presse im Namen der in Berlin vertretenen Zeitungen des Reiches im Rathaus zu Schöneberg einen Empfangsabend, an dem die führenden politischen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten Berlins in großer Zahl teilnahmen. Vom Reichskabinett nahmen den Reichskanzler, die Minister Severinus, Groener, Koch, Dietrich, Hilsenring, Wiffell sowie Curtius, der im Namen der Regierung das Wort ergriß.

Meineidverfahren gegen Major Buchrucker

L. U. Berlin, 8. Februar. Wie der „Lokalanz.“ meldet, ist auf Antrag des Reichsverkehrsministeriums gegen Major Buchrucker wegen seiner Aussage im Stettiner Schwurgerichtsprozeß gegen Oberleutnant Schulz ein Meineidverfahren eröffnet worden.

Zur Annahme der amerikanischen Kreuzervorlage

L. U. Washington, 8. Februar. Die am Dienstag vom Senat angenommenen Kreuzervorlage sieht ein Bauprogramm im Werte von 274 Millionen Dollar vor. Jeder der neu zu bauenden Kreuzer wird 17 Millionen Dollar kosten; hinzu kommen 19 Millionen Dollar für das Flugzeugmuttergeschiff. Die Vorlage wird dem Senat noch einmal zur Beratung der beiden Zusatzanträge, die bekanntlich bereits angenommen worden sind, zugehen. Die Notwendigkeit einer Abstimmung dürfte sich hieraus jedoch nicht ergeben. Die Vorlage wird alsdann dem Präsidenten zur Unterzeichnung zugeleitet werden. Falls Zusätze unterzeichnet, wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als noch in diesem Sitzungsbisshorizont den Vorschlag für die ersten fünf der 15 Kreuzer dem Senat zu empfehlen.

Sie verläuft, in der Präsidents über die Weigerung des Kongresses, auf seine Vorstöße einzugehen, keineswegs sonderlich erbaud; aber er soll nicht enttäuscht sein, sein Veto einzulegen. Das neue Gesetz wird der amerikanischen Marine insgesamt 33 moderne Kreuzer mit einer Gesamttonnage von 296 000 T. geben. Vergleichsweise verfügt Großbritannien einschließlich der bereits bewilligten Schiffe über 63 Kreuzer mit einer Gesamttonnage von 286 000 T., während Japan über 33 Kreuzer mit einer Gesamttonnage von 208 415 T. verfügen wird. Die Gegner der Vorlage brachten im Verlaufe der Sitzung zahlreiche Änderungsanträge ein; lediglich die Anträge des Senators Borah und des Senators Reed über die Rechte der Neutralen in Kriegszonen wurden als Zusatzbestimmungen in die Vorlage aufgenommen.

Jeder der bewilligten Kreuzer wird eine Wasserverdrängung von 10 000 T. haben. Es sind die größten Kriegsschiffe, die unter dem Washingtoner Protokoll gebaut werden dürfen. Was das Flugzeugmuttergeschiff angeht, so ist nur die Gesamttonnage für diese Schiffsklasse begrenzt, während es den Staaten freisteht, diese Tonnage nach ihrem Belieben aufzubringen. Das Flugzeugmuttergeschiff wird eine Wasserverdrängung von 28 800 T. haben.

Troski will doch nach Deutschland

L. U. Moskau, 8. Febr. Wie aus Moskau gemeldet wird, bleibt der Plan über die Einreise Troskis nach Deutschland unverändert. Er habe zwar beim deutschen Generalkonsulat noch keinen Antrag auf Erteilung der Einreiseerlaubnis nach Berlin gestellt, jedoch werde in unerlässlichen Kreisen erklärt, daß Troski noch im Laufe dieser Woche einen solchen Antrag stellen werde, und zwar durch Vermittlung des Außenkommissars. Troski sei bereits der Auslandsreisepaß ausgestellt worden. Troski beabsichtige, in Deutschland nur ein Jahr zu bleiben. — Das genügt vollkommen, ebenso wie seinerzeit die kurze Wirksamkeit Zoffes genüge.

Unglaublich, aber wahr

Ist die folgende Geschichte:

Die Eheleute G. in Katernberg bei Essen a. N. waren eines kleinen Vergehens gegen die bürgerliche Ordnung angeklagt. Jemand eine beängstigende Phobie hatte das Verfahren gar nicht erreicht. Es wurde sogar niedergebittelt wegen der Vermögenslosigkeit der Sache. Davon wußten die Eheleute G. aber noch nichts. Im Sommer vorigen Jahres begaben sie sich mit Kind und Kindermädchen an die Nordsee, um hier einige Wochen zu bleiben. Da kam plötzlich ein alarmierender Brief aus der Heimat. Der mit H. eng befreundete Kaufmann G., ein Mann von 80 Jahren, schrieb dem G., er möge um Gottes Willen nicht zurückkommen; ihm drohe die Gefahr der Verhaftung in bewußter Sache. Die Familie G. jögerte dann auch vorerit, zurückzufahren, aber in der Sorge um Haus und Geschäft traten sie denn doch eines Tages die Rückreise an. Am Bahnhof angekommen, empfing sie der Freund mit den Worten: „Aber, was machen Sie bloß für Geschichten? Sie sind wohl von Gott verlassen! Für Haus ist Tag und Nacht von 17 Kriminalbeamten umlagert, die auf Ihre Rückkunft warten, um Sie zu verhaften. Nach allen Richtungen ist ein Siebdruck gegen Sie erlassen worden, machen Sie schleunigst, daß Sie ins Ausland kommen!“

Was der Gauer bezweckte, gelang ihm tatsächlich. Der eingeschüchterte Mann floh in einem Flugzeug nach Holland, während die Frau sich bei einer Schwester wochenlang versteckt hielt. G. ließ sich in Amsterdam nieder. Der teure Freund sorgte durch Alarmanachrichten dafür, daß ihm die Luft verging, so schnell wieder zu kommen. Nach vier Wochen war auch die Frau K. in Amsterdam. G. hielt den Freund in Amsterdam dauernd auf dem „laufenden“, warnte ihn jedoch, selber nie etwas „Schriftliches“ nach Katernberg kommen zu lassen, da man dann seinen Aufenthaltsort erfahre und Auslieferung erfolge. Da der dreiste Schwindler von dem inzwischen zurückgekommenen Mädchen der Familie Berrat erwartete, schickte er dieses mit dem Kinde der Eheleute kursorband mit einer Schauerwärmer nach Amsterdam. Nun waren sie alle da.

G. ließ sich nun mit seiner Frau häuslich in der Wohnung des G. nieder und führte ein Herrenleben, das in wilden Orgien im Kreise guter Freunde, denen er begreiflich gemacht hatte, daß er zum Verwalter des Hauses bestellt sei, auch die Nächte ausfüllte. Ein und wieder gab G. einen „Schreckensnachricht“ nach Amsterdam ab, wo die Leute saßen und die Entwicklung der Dinge abwarteten. G. ging nun aber ernsthaft daran, die sämtlichen Möbel des G. zu verkaufen und das Geld zu verprassen. In der Sorge darum, die Familie G. könne doch eines Tages unvermutet erscheinen, fuhr G. nach Holland und erklärte den Flüchtigen geheimnisvoll: „Vorwärts! Noch hier bleiben, an jeder Plakatkante in Essen klebt Ihr Siebdruck und Bild!“ Auf den Kopf des unglücklichen G. sei eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Das Kind sei bereits durch Urteil des Gerichts auf Lebenszeit des Landes verbannt. Diese Unsumme von Dreißigtigkeit und Schwindel — es ist kaum zu glauben — nahmen G. und seine Frau für bare Münze. Um die Behörden belästigen zu können und alles ungeheuer zu machen, erpreßte G. von dem G. erhebliche Summen.

Über schließlich kam die Sache doch ans Tageslicht. G. und seine Frau wurden von den Aufregungen schwer krank. Als er nach Hause kam, war seine Existenz vernichtet. Keine Polizei hatte in Wirklichkeit jemals etwas gewollt. Diese Angelegenheit wird nun in Kürze zu einem Verfahren gegen den G. führen.

Hunderte von Menschen

einem entsetzlichen Unglück entgangen.

L. U. Regensburg, 7. Febr. Hunderte von Menschen, die sich am Dienstagmorgen auf der gezeigten Donau tummelten, entgingen wie durch ein Wunder einem entsetzlichen Unglück. Vor der steinernen Brücke hatten sich bunte Gismassen zusammengelagert, als plötzlich Rufe erklangen, daß das Eis zu bersten beginne. Die vielhundertköpfige Menge, darunter zahlreiche Schulkinder, hob panischartig auseinander und suchte das Ufer zu erreichen. Der Bevölkerung, die vom Ufer aus das Treiben auf dem Eise beobachtete, bewachtige sich großes Entsetzen. Auf dem Eise herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Viele bekannten sich noch in der Mitte des Stromes und drohten abzurutschen. Mit lautem Krachen drang das Wasser durch die Spalten des Eises und nur mit Mühe und Not gelang es der Bevölkerung, zum Teil schon bis an die Ankliebung durch das Wasser wachend, das Ufer zu erreichen. Wenige Minuten später begann mit elementarer Wucht die vollkommene Berührung des Eises auf einer Strecke von mehreren hundert Metern. Die Eisdecke zerbrach und türmte sich meterhoch übereinander.

Großfeuer in den Spelwerken

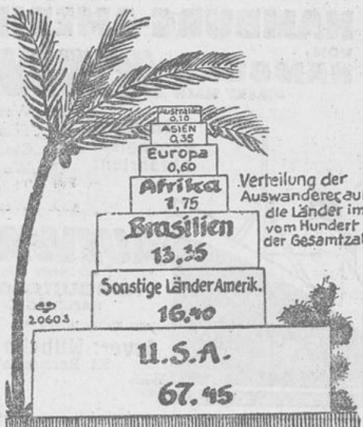
L. U. Frankfurt a. M., 8. Februar. Während der Mittagspause gerieten die neu erbauten Lagerhallen der Spelwerke in Brand. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehren griff wogendes der herabstürzenden Sturmes das Feuer rasant um sich, so daß im Verlauf weniger Minuten die Lagerhallen in einer Front von 150 bis 200 Metern in Flammen standen. Trotz mehrfacher Benzinexplosionen gelang

es, die Nachbargebäude abzuräumen, doch sind die Lagerhallen selbst mit ihrem Inhalt, den zahlreichen eingefahrenen Waggons, elektrischen Zugmaschinen und sämtlichen Vorräten dem Feuer zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 500 bis 600 000 M. geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt. Das Großfeuer entstand in einer etwa 200 Meter langen Lagerhalle, in der zum Verkauf fertiges Altpapier, Padmaterial usw. aufgestapelt war. Die Halle bestand aus Holz mit Eisenkonstruktion und großen Fenstern. Für die Brandursache gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder handelte es sich um Kurzschluss oder aber ein Arbeiter hat trotz des Verbotens während der Pause auf der Toilette geraucht und dort einen Zigarrenstummel weggeworfen. Das in der Nähe lagernde leicht brennbare Material entzündete sich sofort und binnen wenigen Minuten hand der ganze Bau in Flammen. Vier Eisenbahnwagen, die vor der Halle an einer Rampe standen, sind vollkommen verbrannt. Ein Arbeiter, der während der Pause in der Halle beschäftigt war, entdeckte das Feuer, als die ersten Flammen emporstiegen. Er alarmierte sofort die Fabrikfeuerwehr, die in wenigen Minuten zur Stelle war und mit der Motorpumpe und mehreren Schlauchleitungen den Brand bekämpfte. Es bedurfte sehr zweifelhafte Anstrengungen, um ein Uebergreifen auf Nachbargebäude zu verhindern und das Feuer zu löschen.

Die Frau als Zierschaubjekt

Gemälde Neue-Girls.

London, 8. Februar. Der bekannte Theatermann C. V. Cochran will unter Äsistenz von Sir William Arbuthnot Lane dem modernen Frauentyp der „Schlanken Linie“ ein Ende bereiten und dem Idealtyp des viktorianischen Zeitalters wieder zu Ehren verhelfen. Volksschlank soll wieder Trumpf werden. Cochran neue Neue soll das Zeitalter der neuen schlanken Linie einleiten. Alsgegnen Cochrans, die in dieser neuen Neuen auftreten sollen, werden zur Zeit emer regelrecht Mafkar unterzogen. Bei den Lunsch, die die Chor-Girls nach Vorschrift von Sir William gemeinsam einnehmen, spielt sich als Getränk eine Hauptrolle. Sir William äußerte gelegentlich des ersten dieser gemeinschaftlichen Lunschs die Ansicht, die Welt werde Herrn Cochran als eines der größten Genies und als großen Menschenfreund feiern, und die Frauen würden nicht zögern, das gegebene Beispiel nachzuahmen. Bei einigen Pariser Persönlichkeiten hat der von London aus ergehende Ruf bereits begeisterten Widerhall gefunden.



Deutsche Auswandererziele
2 MILLION DEUTSCHE SIND NACH DEM KRIEGE AUSGEWANDERT

Eingefandt

für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung den Haftung gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muss das Gewährwort auch persönlich vertreten können.

Achtung! Haus- und Grundbesitzer!
Die Zeichen stehen auf Sturm!

Der deutsche Haus- und Grundbesitzer, mit ihm der ganze Mittelstand, steht vor schweren Kämpfen! Der Kampf um die Erhaltung des Privateigentums und des Privatwirtschafts ist jetzt in ein bedrohliches, brennendes Stadium getreten.

Der Reichstag wird sich in nächster Zeit mit den Anträgen der Bodenreformer und den am weitesten links stehenden Parteien zu befassen haben, welche beide darauf abzielen, den Haus- und Grundbesitz auf direktem oder indirektem Wege in die öffentliche Hand überzuleiten.

Der gemäßigtere Antrag der Bodenreformer will es sich bis jetzt noch genügen lassen, bei Verweigerung, durch Vorkaufsrecht der Kommune, den Realbesitz nach und nach überzuleiten, doch wird dabei beantragt, den Kaufpreis ohne Anhörung des Verkäufers dem Ermessen der Behörde zu überlassen.

Der Antrag der Kommunisten geht gleich aufs Ganze, er verlangt, daß die Realbelastung auf eine solche Höhe geschränkt wird, daß diese über die Grundrente hinaus geht und somit der Eigentümer gezwungen wird, seinen Besitz an die öffentliche Hand abzutreten.

Daß durch eine derartige Enteignung unendliche Erbitterung und Elend hervorgerufen würde, daß jeder deutsche Haus- und Grundbesitzer mit allen Fasern seines Herzens an seinem Besitz hängt und es nun Feld oder Garten sein, die heilige Mutter Erde, welche er mit seinem Schweiß düngte, oder sein Haus, womit ihn so viele Erinnerungen und Hoffnungen verknüpft, und für welches er kämpfen wird und kämpfen muß, wie die Löwin für ihr Junges, davon wissen diese vaterlandslosen Gesellen nichts oder wollen es nicht wissen, weil es nicht in ihren Kram paßt.

Weitere Anträge sind von dieser Seite gestellt zur Schaffung eines im bürgerlichen Gesetzbuch festzulegenden sozialen Wohn- und Mietrechts, welches

dem Hausbesitzer noch den letzten Rest von Verfügungsberechtigung für immer rauben soll.

Haus- und Grundbesitzer, Ihr seht, es geht ums Garze! Darum seht nicht mehr gleichgültig zu, wie Euch Euer rechtmäßiges Eigentum genommen wird, sondern organisiert Euch. Tretet dem Verein bei zum gemeinsamen Abwehrkampf.

Ein Einzeler kann nichts machen! Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat den Kampf auf allen Fronten bereits aufgenommen. Aber der Verband muß sich auf die große Zahl seiner Mitglieder berufen können und an diesen Rückhalt haben. Jedes Mitglied ist wichtig! Darum kommt in die Versammlung am nächsten Montag.

Hausbesitzerverein Feuer.
Sullen.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 7. Febr. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 27 Tiere, nämlich 608 Ferkel und 119 Käuferischeine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 20 bis 22 M., 6 bis 8 Wochen alte 22-26 M., 8 bis 10 Wochen alte 26-30 M., Käuferischeine, 3-4 Monate alt, 31-41 M., 4 bis 6 Monate alte 41-55 M. Größere Käuferischeine entsprechend teurer. Weiße Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverkauf: Mittelmäßig. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 14. Febr.

Handel und Verkehr.

Norden, 6. Febr. Notierungskommission. Erzeugerpreis, gültig vom 5. bis 12. Febr. 1929. Zentrifugenbutter 1,70 bis 1,80 RM., Klumpenbutter 1,25-1,5 RM., Hülsenreier pro Pfd. 1,-, Entencier pro Pfund 0,85 RM.

Notierungen der Emdener Kornbörse vom 5. Februar 1929. Weizen je Zentner gut 11,50 Mark, über Notiz 11,55 M., Roggen, gut 12,50 Mark, Hafer mittel 10,80 M., gut 11,00 M., Gerste mittel 10,75 Mark. Tendenz fest. Gesamtumsatz 1400 Zentner.

Bremen, 6. Febr. Getreide. Weizen, Manitoba 2 Jan.-Abldg. 11,90, Manitoba 3 Ifo 11,70, Baruffo (78 Kl.) Febr.-Abldg. 10,60, Rosafe (79 Kl.) Febr.-Abldg. 10,60. — Roggen, La Plata Febr.-Abldg. 10,80. — Gerste, Donau (68-69 Kl.) 10,10, (63-64 Kl.) 9,60. Kanada 49,50, Marokko 9,00, Golf 9,25. — Hafer, deutscher (57 Kl.) 12,30, La Plata (51-52 Kl.) 10,20. Febr.-Abldg. 9,60, Königsberger (53-54 Kl.) Febr.-Abldg. 11,80. — Mais, amerikanischer Maged 9,75, La Plata 10,70, Milokasir 8,25. — Per Ztr. pari unverzollt waggongefrei Bremen-Unterweier per Kassa Ifo, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz stetig.

Berlin, 5. Februar. Raufutter. Drahtgepreßtes Roggenstroh 1,15-1,30, do. Weizenstroh 1,05-1,25, do. Haferstroh 1,30-1,45, do. Gerstenstroh 1,15-1,35, do. Roggenlangstroh 1,15-1,40, bindfadengepr. Roggenstroh 1,00 bis 1,10, do. Weizenstroh 0,90-1,05, Häfjel 1,75 bis 1,90, handelsübll. Heu, gei. trocken 3,10 bis 1,10, do. Weizenstroh 0,90-1,05, Häfjel 1,75 3,70, gute Heu (erster Schnitt) 4,00-4,20, Thimothy, Iose 5,50-6,10, Leechen, Iose 5,30 bis 6,00, Milighen, rein, Iose, gesucht.

Bunte Ecke

Swedischer Humor. Refrerin: „Das Reppel ist also ein Tier, das nicht aufrecht steht, sondern auf dem Rücken umherkriecht. Kann mir einer von euch ein solches Tier nennen?“ — Elsdjen: „Ja, Fräulein, n ein kleiner Bruder.“

Vortrag. „Der Mann, der nachgibt, wenn er im Unrecht ist, ist weise, aber der Mann, der nachgibt, wenn er im Recht ist, ist —“ „Verheiratet!“ erklängts aus dem Publikum.

Eperanto. „Was ist Eperanto, Vater?“ — „Das weißt du nicht? Das ist die Westsprache!“ — „Wo wird die denn gesprochen?“ — „Nirgend!“

Swedischer Humor. Refrerin: „Weiß jemand von euch ein Fildgelle?“ — Keine Antwort. Refrerin: „Hat denn keiner von euch gehört, wie ich Vater oder seine Mutter zu Gott sprach, als das Ehen auf den Tisch kam?“ Karlchen meldet sich alsrla. „Gestern sagte Vater: Herrgott, soll das Fleischdrück sein?“

Der Wetterbericht

Sonnabend, 9. Februar: Bei noch vorwiegend südlichen Winden meist heiter, trocken, noch starker Frost.

Sonntag, 10. Febr.: Fortdauer der Frostwetterlage.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 10. Februar.

Evangelische Stadtkirche zu Jever. Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Koch.

Katholische Pfarrkirche in Jever. 8 Uhr: Frühmesse 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr: Andacht.

Baptistenkapelle in Jever. Elisabethufer. Sonntagmorgen 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwochabend 8 Uhr: Gottesdienst.

Zetzens. 10 Uhr: Gottesdienst. Gohentkirchen. 10 Uhr: Gottesdienst.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. A. Vange. Druck u. Verlag G. E. Metzger & Sohn, Jever.

Oberförsterei Barel.
Die Oberförsterei Barel verkauft aus dem Revier Ujperer am Freitag, dem 15. Februar 1929, 11 1/2 Uhr, in der Gohwirtschast „Zum grünen Wald“:

1. Forstort Nahrumer Anlagen:
Nr. 1186-1222, Nr. 747-815:
20,00 fm Kiefern, geringes Bau-Sparren-Pfahlholz,
1000 Stück Nichtenhungen I.-V. Klasse, Reiter-,
Windbäume, Nidelholz, Kleereuter,
6,00 fm Nichten-Sparren-Bauholz,
9,00 „ Nichtenstammreife;
2. Forstort Grasmeyerland:
Nr. 1379/1500 816 u. 817:
5,00 fm Eichen- und Buchenholz,
18,00 „ Birken-Nußholz,
90,00 „ Kiefern, starke Sägeblöde und Bauholz,
7,00 „ Nichten, ger. Bauholz,
33,00 fm Kiefern, Buchen-, Eichen- und Kiefern-
derbbrennholz;
3. Forstort Rodenholz, Strüß und Brakerholz:
Nr. 1312-1379, 1501-1529:
60,00 fm Nichten, Sägeblöde, Bau- und Nidelholz,
2,00 fm Nichten-Derbbrennholz.
Ankunft und Aufmaßlisten bei rechtzeitiger An-
meldung durch Revierförster Viehich, Ujperer, Fern-
ruf 828 Jever, und im Verkaufstotal. [1413]
Barel, den 6. Februar 1929.
Ebenbürgliche Oberförsterei Barel.

Hafer 1438
Suche anzulaufen
Muster und Preis erbeten.
Daun,
Jever-Grashaus.

Sengwarden.
Frau Rennerin A. M.
Hart-W in Sengwarden
beabsichtigt ihre danielit
an der Sillenfelder Straße
belebene [1427]

**Privat-
besitzung**
Bestehend aus gutem ge-
räumigen Wohnhause mit
ge. Stall und Obst- und
Gemüsegarten,
mit Antritt zum 1. Mai
1929 durch mich verkaufen
zu lassen. Die Hälfte des
Kaufpreises kann mehrere
Jahre zu 6 Proz. Jahres-
zinsen unzulässig stehen
bleiben.
Der Kaufstermin ist an-
gelehrt auf
Dienstag,
19. Februar 1929,
nachm. 4 Uhr,
in D. Rieders Gasthaus
in Sengwarden, wozu Kauf-
liebhaber eingeladen werden
G. Albers, amtl. Aukt.
Waddemarden.

Haie 3 heile [1426]
hochtragende Kühe
zu verkaufen.
S. Ahrens, Nidelhau.

4- bis 5000 Pfd. beles
Wiesenheu
in Ballen
zu verkaufen. [1453]
Andreas Gembler,
Woorbau en,
Kernruf Jever 363.

Sabe [1433]
6000 Strohballen
sowie Bohnenstroh mit
Erbsenstroh gemischt
zu verkaufen. [1433]
G. J. Veiner,
Zettener-Wendebich.

Ein Paar lehr aut erhaltene
Abeilsgeschirre
preiswert zu verkaufen.
G. Harbert,
Jever, Schlachte. [1436]

Urcum Sonntag, 10. Februar 1929

Große Preis-Maskerade
Um regen Besuch bittet **Bernh. Gaars**

Reparaturen
an Sackischen Drillmaschinen,
Pflügen und Eggen
werden mit Original-Ersatzteilen ausgeführt.
Jever, Schlachte 20. H. Janßen.

Viehläuse
mit Brut löst unter Garantie Dr. Brenlein's
verfälschtes Anzeigepapier. Es gibt nichts
Besseres; achten Sie genau auf die Widuna.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und ein-
schlägigen Geschäften - bestimmt in [13546]
Jever: Kreuz-Drogerie Breitshaupt.

Bulle „Laban“
angekauft von Herrn Bede-
r-Henhausen best bis auf
weiteres für [1439]
10 RM. Barzahlung.
Daun,
Jever-Grashaus.

Geleht auf gleich oder
später ein einjähriges [1424]
junges Mädchen
für eine Landwirtschaft
Näheres bei Herrn Gastwirt
Specht, Schüttling.

Ich suche [1437]
sofort
für kurze Zeit zur Aushilfe
im Laden einen
jungen Mann oder
ein junges Mädchen
J. K. Cassens

607 Auto-Ruf 107
Heino Lampe
km 25 [13]

Stubenöfen
weit unter Preis.
Teilzahlung gestattet.
Adolf Gerken,
Jever. [1449]

500 Mt.
monatlich verdienen Sie
durch den Verkauf unserer
bewährten Gebrauchsgüter
Nehmen Sie sich so an; auch
für Damen. Muster gratis.
Wötters & Schäfer
Barmen 175 Fabrik

Rosenholz
1a Blumentohl
Schwarzwurzeln

Große Auswahl in
Apfel- und nur
bester Ware
Zitrusfrüchte
Bananen
Tomaten
Fruchthaus
Gjuts, Fernr. 702

Meta-**Betten**
Holz-
Stahlmatr., Kinderbetten.
Schlafzimmer, Chaiselon-
gues an Private. Ratenzah-
lung. Katalog 1928 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl-Thür.

Blumentohl,
Wirsing, Rotkohl,
Blut-Arbsen,
große Zitronen
12 Stück 1,00 RM.
J. Burchard.

Preiswert!
ff. Aprikosen,
halbe Früchte,
10 Pfd.-Doz 4 90 RM.
J. Burchard.

Erbsen,
mittel.,
2 Pfd.-Doz nur 20 Pf.
J. Burchard.

Pr. junges Roßfleisch
Nagelholz, Wadawurst
Knoblauchwurst
Feilmanns Roßfleischerei
Jever-Grashaus

Weinbrand-Verchnitt
1/2 Fl. 2,50 Mt.
Vrrac-Verchnitt. 38%
1/2 Fl. 3,00 Mt.
Rum-Verchnitt. 36%
1/2 Fl. 2,75 Mt.
empfiehlt [1440]
Albert Trps

Früchte [1441]
Bealinen:
Kraembüchen
1/4 Pfd. 20 Pf.
Konium-Richtung
1/4 Pfd. 25 Pf.
Staniol-Richtung
1/4 Pfd. 20 Pf.
empfiehlt
Albert Trps
Neue Straße

Gelucht zum 1. April d. J. ein
junger Mann
der alle landwirtschaftlichen
Arbeiten mit verrichtet.
Behalt und häusl. Familien-
anschluß. Auskunft erteilt
[1369] **B. Gerdes in Jabs.**

Druckfachen
für den Privatbedarf

wie:
**Befuchstatten
Glückwunschkarten
Verlobungskarten
Verlobungsbriefe
Sonnzeitschreiben
Dankebriefe
Trauerbriefe**

liefert schnellstens und billig
Buchdruckerei
C. L. Mettner & Söhne

8 billige Tage Von Sonnabend, 9. bis
Sonnabend, 16. Februar

kommen große Mengen Waren, besonders die vom Ausverkauf verbliebenen
Restartikel, enorm billig in den Verkauf

Anoden-Buchlin-Anzüge Gr. 1/3 (größere Nummern entsprechend)	6,90	Braune Kinder-Spangenschuhe Gr. 19 20 21 22 23 24	3,60 3,75 4,15 4,45 4,65 4,95 usw.
Anoden-Wandheller-Anzüge Gr. 7/9 11,75 Gr. 10/12	12,90	Schwarze Anodenm. el. Kräftig Gr. 7 28 29 30 31 32 33	4,95 5,10 5,45 5,70 5,95 6,20 6,45 usw.
Serren-Hummel-Mäntel mit Stoffbezug	14,50	Braune Serren-Halbschuhe nur 12,50	
La biave Hammeln-Anzüge 2 teilig	69,00	Schwarze Tuch-Hauschuhe 1,50	
Wand-terhoben	8,75	hellfarbige Damenchuhe in Restgrößen zu Spottpreisen	
gekreuzte Socken	3,95		
Wästen	0,95		
graue Socken, 2 Paar	0,95		

J. S. Wein Inhaber: Peter Olters
Das Haus der guten Qualitäten

HAMBURG-AMERIKA LINIE
VON **HAMBURG KANADA**
DIREKT NACH

Nächste
Passagier-
Abfahrten:

D „Westphalia“ 2. März
D „Thuringia“ 16. März
D „Cleveland“ 26. März
D „Westphalia“ 10. April
D „Thuringia“ 24. April
D „Westphalia“ 22. Mai

AUSWANDERER
belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / ALSTERDAMM 25
oder die Vertretung in
Jever: Wilhelm Albers,
Kl. Rosmarinstr. 4.

Gasthof „Zum grünen Jäger“
Jeden Sonntag großer Ball.
Es ladet freundl. ein **Ernst Men.**

AUS 7 GRÜNDEN
LESE ICH DEN TÜRME

- weil er ein Spiegelbild des Geisteslebens der Gegenwart bietet.
- weil er über alle bedeutsamen Fragen unserer Zeit in Wissenschaft, Kunst, Religion, Politik und Wirtschaft kurz, klar und zusammenfassend unterrichtet.
- weil er neben der Pflege des Geistes auch die Gemütskräfte durch zeitgenössische Dichtungen, ersklassige Erzählungen sowie ausgewählte Bilder und Noten beilagen.
- weil er in seinem „Tagebuch“ das geschichtlich Bedeulende und politisch Wesentliche herausgreift.
- weil er die Ehrfurcht vor allem Heiligen, Großen und Erhabenen wahr und volksbewusstes Deutschtum pflegt.
- weil er die Ehrfurcht vor allem Heiligen, Großen und Erhabenen wahr und volksbewusstes Deutschtum pflegt.
- weil er, unabhängig von der Meinung des Tages, sich nur der Stimme des Gewissens veranwortlich weiß.

DER TÜRME
Monatsschrift für Gemüt und Geist
Begründet von J. E. Fehr von Grothuß
Herausgegeben von Friedrich Lienhard
Preis vierteljährlich RM. 5.— Einzelheft RM. 1,50
Probeweile kostenfrei
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom
TÜRME-VERLAG Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Blumentohl,
Wirsing, Rotkohl,
Blut-Arbsen,
große Zitronen
12 Stück 1,00 RM.
J. Burchard.

Preiswert!
ff. Aprikosen,
halbe Früchte,
10 Pfd.-Doz 4 90 RM.
J. Burchard.

Erbsen,
mittel.,
2 Pfd.-Doz nur 20 Pf.
J. Burchard.

Pr. junges Roßfleisch
Nagelholz, Wadawurst
Knoblauchwurst
Feilmanns Roßfleischerei
Jever-Grashaus

Weinbrand-Verchnitt
1/2 Fl. 2,50 Mt.
Vrrac-Verchnitt. 38%
1/2 Fl. 3,00 Mt.
Rum-Verchnitt. 36%
1/2 Fl. 2,75 Mt.
empfiehlt [1440]
Albert Trps

Früchte [1441]
Bealinen:
Kraembüchen
1/4 Pfd. 20 Pf.
Konium-Richtung
1/4 Pfd. 25 Pf.
Staniol-Richtung
1/4 Pfd. 20 Pf.
empfiehlt
Albert Trps
Neue Straße

**Maine-
Verein**
Jever und
Umgegend

Monats-Versammlung
Sonnabend, den 9. Februar,
abends 8,30 Uhr,
im Vereins-saal Schüttling
1443 2er Vorstand.

Neuer Bürgerverein
Jever [1444]

Bersammlung
Sonntag, den 10. Febr. 1929,
abends 7 Uhr,
bei S. Eren Jeverers

Roranzieire
Haddien
Sonntag, den 17. Febr.

Elite-Theater
und Ball
G. Freese

Hohe Lust
Jeden Sonntag
Partie-Regeln
S. W. Heften

Utgarmspiel
Sonntag, den 1. Februar,
ab 4 Uhr nachmittags:

Groß. Preisball
Es ladet freundl. ein [1470]
Hans Bunse.

Während der Ausverkäufe
lebe auf meine belannt
guten, wollenen [1226]

**Strümpfe, Bein-
längen und Socken**
10% Preisermäßigung
Heinr. Müller
Bursstraße [1226]

Nähmaschinen!
Um Wohl zu gewinnen,
verkaufe ich verschiedene
erzittlaine
Nähmaschinen
weit unter Preis.
Teilzahlung gestattet.
Adolf Gerken,
Jever. [1450]

Weinbrand-Verchnitt
1/2 Fl. 2,50 und 2,70
ohne Glas [1425]
Rum-Verchnitt
Vrrac-Verchnitt
Doornlant
Georg Mammen
Zeophon 615

fertige Särge
stets vorräthig, Billigst. Preise
Ed. Keents,
Saraianer Kirchplatz 5.

Clubmöbel
Sofas, Matragen
in bester Ausführung
G. Bogel, Neuer Markt

**Oldenburger
Landes-theater**
Freitag, 8. Febr., 7,30
bis 10,30 Uhr: C 21. „Die
Dreigroschenoper.“
Sonnabend, 9. Februar,
7,30 bis 10,30 Uhr: D 22
„Der Troubadour.“
Sonntag, 10. Febr., 3,30
bis 5,30 Uhr: 5. Volksvor-
stellung. „Meine Komö-
die.“ Kleine Preise, 0,50
bis 1,50 Mt.
7,15 bis 10,15 Uhr: „Frie-
derite.“

Montag, 11. Febr., 7,30
bis gegen 9 15 Uhr: Einmal.
Entenbleastpiel
Max Adalbert - Berlin,
„Der Dickkopf.“

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, da
der letzte Zug nach Jever
22,45 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluss hat, jedoch man um
0,28 Uhr in Jever eintrifft.

**Auf zur großen
Gala-Preis-maskerade**
1422
am 10. Februar nach Seerhase
im Badder „den Saie“ [1430]

Kopfschmerzen
und andere Beschwerden werden
durch die unbewusste Anstrengung
Ihrer Augen hervorgerufen

Richtige Gläser
nach vorheriger Sehrprüfung
werden Ihnen helfen!

fachoptiker Stajchen, Jever, Markt 11
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Weißer Woche
von Sonnabend, 9. Februar
bis Sonnabend, 16. Februar

Angebote und Preise wie bei der
Firma **J. Quedens, Jever**

Marie Peters, Heidmühle.

Die so weit
verbreiteten
Sackischen
Drillmaschinen, Sackmaschinen, Pflüge,
Auktivatoren, Eggen usw. liefert ab Lager
Jever zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen
Jever **Hero Janßen, Maschinenhld.**

Seute abend 6 Uhr entlichet laukt nach
kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet
unser liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und
Urahmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante, die [1442]

Witwe des Schmiedemeisters
Heinrich Körner
Hilte geb. Peters
im vollendeten 80. Lebensjahre.
Um killes Beileid bitten:
Familie Körner,
Familie Peters
und Angehörige.
Jever, Minien, Wilhelmshaven,
Bremerörde und Urdenbach,
den 6. Febr. 1929

Die Beerdigung findet am Montag, dem
11. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause
(Hopenbaum) aus statt.
Vorher Andacht im Hause.

Der Stahlhelm

Nachruf!
Am 3. Februar 1929, morgens 8,30 Uhr,
entschied nach kurzer, heftiger Krankheit unser
lieber Kamerad, Mitbürger des Kreises weisere
der Landgemeinde Gddens und Ehrenmitglied
der Stahlhelmvorsgruppe Heiligkeit Gddens

Johann Hinrich Trumpf
Veteran von 1870/71
im 81. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Zur Trauerparade laden in sich die Kamer-
aden am Sonnabend, nachm. 7,30 Uhr in den
Bereinslokalen. [1438]

Dankagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
beim Hincheiden unseres lieben Entschlafenen
sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir auf
diesem Wege unsern innigsten Dank
Frau Luise Beder und Angehörige,
Jever

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrück-
lich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Hindenburg bei den Reitern

Sonnabend nachmittag war der Reichspräsident...

Das Programm, das dem Reichspräsidenten vorgelegt wurde...

Stroff richtete sich die mächtige Soldatenackert...

Zum frühen Tode des Freiherren von Hünefeld

Schreibt v. Medem im 'Tag':

Es ist groß, wenn ein Mann aus der Kraft seiner Jahre heraus...

der Begeisterung ihn umbrachte, überwand er mit hartnäckem Willen...



von Hünefeld.

gen vollbringen konnte, die den deutschen Namen zu Ehren bringen sollten...

Lebenserinnerungen

Aus Hünefelds Buch 'Mein Leben'.

Ich denke an die ersten militärischen Lebensjahre...

Disziplin. Diesen Satz als Leitspruch eines Lebens halte ich für richtig...

... Kinderland, Wunderland. - Zeile klingt in diese Erinnerung...

Bunt reißt sich Bahn an Bahn. Die erste Kriegszeit macht mich zum Rückblick...

... wie blieb mir Zeit zur Arbeit, und ich bin trotzdem verheiratet. Ich liebe sonar in einer Doppelrolle...

Meine dritte Frau, die unglücklichste Liebe meines Lebens ist die Kleinerin! Ich erwähne dies kurz...



Ministerialdir. Bumke

wurde dem Reichspräsidenten vom Reichskabinett als Nachfolger...

Abenteuerliche Flucht eines Deutschen aus Afghanistan.

El. Aairo, 7. Februar. Ein deutscher Staatsangehöriger, Otto Sperling...

Ein Autobus im Eis eingebrochen.

El. Kopenhagen, 7. Februar. Nach Meldungen aus Helsinki...

Pflege Bemberg-Seide mit Lux Seifenflocken sagt Bemberg.



LUX SEIFENFLOCKEN SUNLIGHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

Die andere Generation

ROMAN von G. SCHNEIDER-FOERSTL

Verbreitungsdruck durch Verlag Ostas Meister, Weiden/Sa.

(Fortsetzung.)

Nita stampfte mit dem Fuße auf. 'Er ist langweilig, sage ich dir!'

'Maz! - Sie bekam Angst vor seinem Gesichte und seinem Blicke.'

'Wilt du mich haben?' höhnte er. 'Ich bin von der Art, wie du sie brauchst.'

Zwei Arme rissen sie von ihrem Stuhle auf und an einem anderen Körper hoch.

'Am Nachmittag komme ich,' sagte sie ruhig. 'Wann ist er denn zu Hause?'

'Sie hielt seinen Arm umfammert und legte den Kopf gegen seine Schulter.'

'Du warst es, der mich küßte,' meinte sie auf. 'Ja, ich! - Wer sagt denn, daß ich es leugnen will?'

'Was ist nicht wahr? Daß ich dich im Arme hielt? Daß ich dich vor mir auf die Knie zwang?'

'Sie hob beide Hände zu ihm auf und wollte sich vor ihm zu Boden werfen.'

'Ja, morgen,' sagte er und suchte ihren Blick. 'So gegen Abend, oder auch schon in aller Gergottfrühe.'

'Einer von uns beiden muß daran glauben, das siehst du doch ein! Nicht wahr!'

'Es war nur ein Stuhl,' beruhigte er. 'Du mußt nicht so aus der Fassung sein.'

'Du! - Sie schüttelte ihn, daß die Knöpfe seiner Hemdbrocken sprangen.'

'Sag ihr - er bog sich gegen ihr Ohr. Ohne etwas gesprochen zu haben, schob er sie wieder vor sich.'

Und wenn du ihr berichtet, ich hätte dich vergewaltigt, wird sie auch das nicht für unmöglich halten.'

'Das Klavierpiel im Musikzimmer verunaunte. Mit heiserem Klang warf eine Uhr zwölf Schläge in den Mittag.'

'Geh,' sagte er und strich ihr das verwirrte Haar zurück. 'Ich möchte dich bitten, daß du zwischen uns und drei nicht zu Hause bist.'

'Sie hielt ihn vom Tür. 'Ich werde da sein.' 'Wie du willst.'

'Er half ihr im Flur in den Mantel und öffnete ihr die Türe. Sie vernahm seine Stimme noch über die Treppe hinab.'

Der Asphalt der Straße glänzte in der blendenden Helle der Mittagssonne. Die Augen taten weh von dem weißen Gestirmer.

'Sie empfand etwas wie Scham. Als sie im Schlafzimmer ihr Kleid wechselte, kam er aus dem Speisezimmer zu ihr herüber.'

'Ich hatte verschiedenes zu besorgen. Entschuldige wenn ich dich warten ließ.'

'Sie bemerkte seine Verwunderung. Es war Jahre her, daß sie nicht mehr so höflich war, sich bei ihm für irgend etwas zu entschuldigen.'

'Mit du gefallen?' fragte er und zeigte auf einen blaугrünen, behaarte kreisförmigen Flecken an ihrem Unterarm.'

'Ich bin mir gegen eine Mauer gerannt.' Er begte nicht im mindesten Zweifel an dem, was sie sagte.

kommen verberg. Nur der Hals schimmerte in blendendem Weiß aus dem runden Ausschnitt...

'Ich werde dir, - wenn du hernach schläfst - eine kalte Kompresse anlegen, erbot sich Ernst.'

'Nita wünschte nichts, als daß die Beizer der Jahre über, die auf dem Marmorfamine stand...

'Sie empfand etwas wie Scham. Als sie im Schlafzimmer ihr Kleid wechselte, kam er aus dem Speisezimmer zu ihr herüber.'

'Ich hatte verschiedenes zu besorgen. Entschuldige wenn ich dich warten ließ.'

'Sie bemerkte seine Verwunderung. Es war Jahre her, daß sie nicht mehr so höflich war, sich bei ihm für irgend etwas zu entschuldigen.'

'Mit du gefallen?' fragte er und zeigte auf einen blaугrünen, behaarte kreisförmigen Flecken an ihrem Unterarm.'

'Ich bin mir gegen eine Mauer gerannt.' Er begte nicht im mindesten Zweifel an dem, was sie sagte.

'Sie empfand etwas wie Scham. Als sie im Schlafzimmer ihr Kleid wechselte, kam er aus dem Speisezimmer zu ihr herüber.'

'Ich hatte verschiedenes zu besorgen. Entschuldige wenn ich dich warten ließ.'

'Sie bemerkte seine Verwunderung. Es war Jahre her, daß sie nicht mehr so höflich war, sich bei ihm für irgend etwas zu entschuldigen.'

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Nachbargebieten

Neustädter. Der Arbeiterverein hatte die Einwohner in ortsbühlicher Weise am Sonntag nachmittag nach dem Vereinslokal vor Gelsermann eingeladen zu dem Festkonditor gegen die Kriegsschuldfrage. In kurzen Worten wurden die Anwesenden mit dem Inhalt der Kundgebung bekannt gemacht und erklärten sich dieselben einmütig damit einverstanden. — Gutslich ist Tauwetter eingetreten. Das ist sehr zu begrüßen, denn die große Kälte hat auch in unserer Gemeinde allerhand Schaden angerichtet. Viele Wasserleitungen waren zugefroren, auch sind in einigen Häusern große Risse in den Wänden entstanden und fast keine Hausür war noch zu schließen, denn die Erde war überall aufgefroren. — Der Kloostschleiferverein veranstaltete am Sonntag im Hotel „Zur deutschen Eiche“ seine Preiswettbewerbe, welche ziemlich gut besucht war.

Neuhartlinger. Der hiesige Arbeiterverein (Mitgliederzahl 91) veranstaltete am Sonntag eine Kundgebung gegen die Lage von Deutschlands Kriegsschuld und gegen die Tributverpflichtung. Nach Vorträgen des Vorsitzenden, Kam. Carl Mammen und des Ehrenvorsitzenden, Kam. Georg von Euden-Abdenhausen, wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, die auf dem zuständigen Wege dem Vorstande des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriegshäuser“ zuzuschicken wurde. In der Entschließung wird von der Reichsregierung verlangt, daß bei den Verhandlungen der Sachverständigenkommission die Kriegsschuldfrage als Hauptfrage an erster Stelle angesetzt werde. Das deutsche Volk verlange eine Vereinfachung der Kriegslasten nach Recht und Schuld. Nach den deutschen und feindlichen Akten stehe es unumstößlich fest, daß die Behauptung von Deutschlands Kriegsschuld eine geschichtliche Unwahrheit ist.

Gens, den 6. Februar 1929. Hochzeitstag heimgegangen. Der allverehrte Altmeister der orthodoxen Kloostschleifer, Gemeindevorsteher Gerhard Gerdes in Dätersum, ist in Trauer verstorben. Seine Mutter, die Witwe Margareta Gerdes, geb. Minten, in Bartholt, welche dort bei ihrem Sohne Gastwirt Johann Gerdes lebte, ist im 92. Lebensjahre aus dieser Welt abgerufen. Sie dürfte eine der ältesten Frauen der hies. Gegend gewesen sein. Wie heißt es doch in der Bibel: „... und wenn es tödlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit auf ihrer langen Lebensbahn nicht gefehlt haben; sie ruhe in Frieden!“

Wasserpost hat man am Montag von Waltrum aus nach Dreihäusen verschickt und glücklich durchgeführt. Zwischen Insulaner und Messmerstern fand auf halbem Wege ein Austausch der Postfächer statt. Die Fußwanderung war sehr mühsam, denn das Watt bietet eine große Schwierigkeit. Gewaltige Eischollen haben sich übereinander gehoben und aufgeführt, an den Hellern stauen sich die Massen auf der Insel wurde heute früh 13 Grad gemessen.

Ein Unglück kommt selten allein. Ein hiesiger Hühnerzüchter hatte schon seit einiger Zeit die Beobachtung gemacht, daß aus seinem Hühnerstall auf rätselhafter Weise die von den Hühnern gelegten Eier verschwanden. Eines Abends gelang es ihm nun, den Täter in der Gestalt seines eigenen Hundes zu fassen, und hatte nicht gesehen, jetzt los: Da der Hund schneller zu Fuß war als der ihn verfolgende Herr, ergriff letzterer in seiner Wut ein Bein und warf es dem Hund nach, doch verfehlte das Mordinstrument sein Ziel und slog in die Küchenfenster Scheibe. Durch das in die Küche fliegende Werk wurde die Frau des Wurfers ganz erheblich am Oberarm verletzt.

Holz. Bau eines Schöpfwerkes in Holterborge. In einer gut besuchten Zielversammlung, an der auch Geheimrat Landrat Kleine und Assessor Radig teilnahmen, hielt Regierungsbaumeister von Nock einen Vortrag über künstliche Entwässerung. Er schlug den Bau eines Schöpfwerkes vor in Holterborge, dessen Kosten etwa 120 000 Mark betragen würden. Grundrissliche Bedenken wurden nicht geäußert. Ein Ausschuß soll sich mit der Frage des Wettragsfußes für künstliche Entwässerung befassen.

„Mullen-“ und „Nellenfänger“.

Wer zur Herbst- und Winterzeit Feld und Flur durchwandert, der sieht oft, besonders auf der Geest, Männer und junge Burshen, Statuen gleich, unbeweglich im Gelände stehen, den schart gefühltesten Spaten unter dem Arm. Die ausgewerkelt stehen sie auf einem Fleck, nicht rechts noch links schauend: Es sind Maulwurfsfänger. Das ist ein hier in Ostriesland erst in den letzten Jahren bekannt gewordener „Beruf“, der sich von selbst bildete, als die Maulwurfsfelle immer begehrter wurden, um zu allerhand Pelzwerk verarbeitet zu werden und menschliche Eitelkeit zu befriedigen. Modetorheiten wegen mußte nun der schwarze Geselle in seinem flüsternden Erdreich mit vielen Tausenden seines gleichen sein Leben lassen. Hühn Großchen gab's für seinen Sammetpelz und das zog! Die Schar der „Mullenfänger“ ist seitdem immer größer geworden, die Zahl der Maulwurfsfelle immer kleiner.

Wenn man in diesem Zusammenhang fragt, ob das Maulwurfsfangen berechtigt ist, dann muß man mit einem glatten „Nein“ antworten. Denn nach allen Forschungen und Untersuchungen, nicht nur von Gelehrten und Naturforschern, sondern auch von erfahrenen Landwirten, kann nur gesagt werden, daß der Nutzen des Maulwurfs bei weitem keinen Schaden übertrifft. Die Meinungen gehen da darüber auseinander, wie bei so vielen Sachen; aber fest steht, daß der Maulwurf ein Insektenfresser ist, der als solcher unendlich viele Schädlingsverrichtungen und dadurch den Landwirt in seinem Vernichtungskampfe gegen das Ungeziefer unterstützt. Der gelegentliche Schaden, den er durch seine Winter-

Stidestamverfahn. Bei der anhaltenden Kälte in der Vorwoche kamen die Raubvögel dicht an die Häuser heran. Durch das angstvolle Gekacker der Hühner aufmerksam gemacht, entdeckte ein Hühnerbesitzer, daß ein großer Habicht sich auf einen Baum im Garten niedergelassen hatte. Das Tier wurde sofort verschleudert. Aber im Fluge hatte es schon eine neue Beute ergriffen. Diesmal war es eine Krähe, die es scharf verfolgte. Aber auch diese entkam ihm. Es war ihr im letzten Augenblick noch geglückt, in eine Dornenhecke zu schlüpfen.

Katastrophale Grundstückspreise. Die Klodenfabrik Sottorf e. G. m. b. H., deren Errichtung im Jahre 1913 eine Summe von 130 000 Goldmark erfordert hatte, ging bei der jetzigen Versteigerung für 15 000 RM. an den allein bietenden Hofbesitzer Heins in Nettmer über. Die Fabrik soll in der nächsten Saison wieder eröffnet werden.

Gedenket der hungernden Vögel!



Der Prozeß gegen die „Immertreu“-Beute. In Berlin seinen Anfang. Bekanntlich fand vor einigen Wochen zwischen Mitgliedern des Vereins „Immertreu“ und Hamburger Zimmerweibern eine blutige Schlägerei statt, die hier ein Todesopfer forderte. Im Verlauf der Prozeßverhandlungen betrafen sich beide Parteien in gleichem Maße. Jede will von der anderen zum Kampf getrieben worden sein. Dem Gerichtshof wird es nicht leicht fallen, ein klares Bild über die wahren Vorgänge zu erhalten.

Schlacht mit Zigeunern

Kassel, 6. Febr. Eine hundertköpfige Zigeunerbande, die, von Kassel kommend, mit einer Truppe von 25 Bären in das Aarheessen auf den Dörfern die Bären zur Schau tanzen ließ, war durch die anhaltende Kälte, die ihr ein Lieberwachten in den Sägen unumgänglich machte, gezwungen worden, sich mit Gewalt bei den Bauern einzulagern. Gestern abend erschienen die Bande vor einer Waldbühne, die am Eingang der Ortschaft Gombach. Der Wirt verweigerte den Zigeunern den Eintritt in seine Räume, was die Wut der Leute aufs äußerste steigerte. Auf Befehl des Gombachers zogen die Männer Dolche und Revolver aus den Taschen und begannen das Wirtshaus, wozu der Wirt und seine Familie sich mittlererweile verrettet hatten, zu stürmen. Während die Bewohner in verzweifelter Notwehr aus den Fenstern des ersten Stockes schossen, gelang es der Bande, in das Haus einzudringen, die Insassen gefangen zu nehmen und gefesselt in einen Keller zu bringen. In wahnwüthiger Erbitterung schlugen nun die Sieger alles kurz und klein. Als Bewohner aus dem Ort und Gendarmen in Hilfe eilen wollten, wurden die völlig ausgehungerten, tobenden Bären der Bande vor den Türen des Gasthauses angebracht, so daß den Helfern ein Näherkommen unumgänglich war. Während aus Marxburg das Ueberfallkommando der Schupo alarmiert war, konnten nach hartem Kampf mit den wilden Bestien die Zigeuner, die sich im Alkohollrausch befanden, festgenommen werden.

Die Wohnungslosen

Wilhelm Schwane schreibt in seinem „Volks-erzieher“: 600 000 Wohnungen fehlen in Deutschland. In Berlin haben 61 000 Familien nur ein Zimmer. Und zwischen diesen Familien des Glücks liegen und wähen an minderjährigen Kindern, jeder ständigen Verantwortung bar, Schlafburchen und Schlafmädchen, Menschen, die tagsüber überhaupte kein Dach haben! Viele Hunderte von Berliner Schulkindern (!) geschlechtslos, und Prof. Dr. Maanus Hirschfeld, den die Revolution zum Sachverständigen im Punkte der Homosexualität (des Begriffs und Verkehrs der Gleichgeschlechtlichen) erhob und ihm als solchem den Titel eines Professors (eines Referenten!) verlieh, er verkündet vor einer mehrstündigen Versammlung von Jugendlichen, der Geschlechtsverkehr von 10-12jährigen sei unbedenklich und ungefährlich!

Vierpaläste über Vierpaläste. Warenhäuser über Warenhäuser, Niesencasos über Niesencasos, Kinos über Kinos, Sportabstimmungen über Sportabstimmungen werden gebaut — bei einem Zinsfuß von zehn Prozent und mehr für erschlaffte Hypotheken! — Milliarden werden leichten Sinns verpulvert und verendet für bloße „Aufmachung“, und 600 000 Wohnungen fehlen in Deutschland!

51 000 Berliner Familien haben nur ein Zimmer! Aber wir leisten uns einen Reichswohlfahrtsminister und tausende von Wohnungsämtern mit wohlverorgnen und pensionsberechtigten Parteibeamten! Ist das alles keine Revolution gegen Sinn und Verstand? Gegen Menschenfresser und staatspolitischen Verstand? Ist das keine Revolution gegen Gott und den Nächsten? Gegen das eigene Ich? Es ist sogar ein gefährliches Spiel mit Dynamit in der Nähe der Welt-Pulverkammer!

Neues Schauspielhaus Wilhelmshaven.

„Unkel Bräsig“. Nach Fritz Reuters Erzählung: „Alte Strömung“. Lebensbild in 5 Akten, frei bearbeitet von W. Schirmer.

Es ist Herrn William Schirmer gelungen, durch seinen Unkel Bräsig den Zuschauern ein paar genussreiche Stunden zu schaffen. Er hat durch sein Bühnenwerk den Unkel Bräsig und alle die prächtigen Gestalten aus „Alte Strömung“ so lebenswahr gezeigt, so im echten Geist unseres Meisters, daß wohl alle Freunde dieses großen mecklenburgischen Dichters ihre helle Freude hatten. Er selber ist in seinem Unkel Bräsig eine vollendete Leistung: schon sein Erscheinen löste starken Beifall aus und von Akt zu Akt spielte er sich mehr und mehr in die Herzen der Zuschauer hinein. Unsere Künstler waren ebenfalls alle mit Lust und Liebe bei der Sache und wetteiferten mit dem Gast, ihr Bestes zu geben. Habermann, dieser Edelmann im schlichten Bauernrock, hat in Rudolf Müller einen trefflichen Darsteller, Hans Koenigebel war ein ausgezeichnete mecklenburgischer Edelmann. Ebenso waren Werner Kessel (Franz von Rumbow), Ernst Göring (Bomuschelopp) und Clemens als „Trübselig“ vorzüglich. Allen anderen Mitwirkenden, auch den Damen, kann nur Anerkennung für ihre Leistungen gezollt werden. Die Spielleitung Henry Halls war wie immer gut. Herrn Direktor Hellwig gebührt Dank, daß er ein Geld aus Fritz Reuters, und wohl eins von den besten, was er uns gegeben, durch Herrn Schirmer auf die Bretter brachte; das tut not in unserer Zeit. Auch gerade für unsere Jugend ist die Darbietung solcher Bühnenwerke von hohem sittlichen Wert.

Niederdeutsche Anekdoten

Herr Dümel. Vor den Tagen der Fürsten pflegten in vergangenen Tagen Vorläufer heranzulaufen Friedrich Franz der Erste von Mecklenburg-Schwerin hatte als Vorläufer einen Mohren, Ghar mit Namen. Wenn der Großherzog sich zur Jagd in Friedrichsmoor aufschickte, hatte der Mohr dienstfrei und weidete dann abends gern im Garten eines Bauern. Der Bauer merkte den Schaden, nahm am nächsten Abend einen Knüttel und schlich hinaus. Richtig, da war der Erbenfreund wieder am Futtern. Best päkte

der Fauer den Knüttel — der Arm hob sich zum Schlag —, da rannte der Mohr sich um! — Der Knüttel fiel zur Erde, und fassunglos stammelte der Fauer: „Trät bei man wieder, Herr Dümel — trät bei man wieder!“

Gerichtssitzung. Gerichtssitzung in einer holländischen Kreisstadt. Es drehte sich um eine Hase (masculini generis), die unter allerhand höchst erschwerenden Umständen entwendet worden war. Schließlich mußte das Corpus delicti herbeigeschafft werden. Amrichter (zum Amtsdiener): Githow, bringen Sie bitte das Leinwand. Githow: Ja, Herr Amrichter? Amrichter: Das Leinwand. Githow: ? ? ? Amrichter (ungebärdig): Githow, die Hase. Githow (lang lein): Ja, Herr Amrichter? Amrichter: Krüddunner, Githow, bei Büz. Githow (stuhelt ab): Jomoll, Herr Amrichter.

Die drei Eshelligen. Der junge und beliebte Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg machte immer seinen gewohnten Morgenpaziergang im Schlossgarten. Er traf den Gärtnere Meit und fragte, warum die jungen Pflanzen noch nicht ausgepflanzt seien. Meit erwidert, dazu sei es noch zu früh, die drei gefrennen Herren seien ja noch nicht gewiesen. „Ach ja“, rief Friedrich Franz aus, „richtig — Pantraktus, Servotius und — wie heißen sie doch?“ „Meit, Abnighe Pöheit.“

Auf allen Bieren. Einst lebte in Hannover ein Oberst, der seine idemerkten Kämpfe gleichfalls mit der deutschen Sprache auszusprechen hatte. Er war mit vier Töchtern begabt, die immer noch wußt unter die Haube geraten waren. Eines Tages bekam der wadere Hausvater die Einladungskarte zu den vier Substitutionskassen, welche alljährlich im Schaupielhaus stattfanden. Er nickte zustimmend und schrieb ohne langes Besinnen: „Ich komme auf allen Bieren.“

Schlagfertige Zurechtweisung.

Der vorreffliche Professor J. in Wümter zeichnete sich — neben seinen glänzenden Fähigkeiten — durch eine überaus ägige Körpergröße aus. Der Leib war von einer so gewaltigen Masse und Rundung, daß die Studenten ihm, aus dem Neide der ihnen möglichen Verleumdung, den Spitznamen „Fak“ beigelegt haben. J. wußte das und trug es mit Würde.

Eines Tages war er verhindert, rechtzeitig zu seiner Vorlesung zu erscheinen; Unterdessen hatte sich im Korbak unter den Studenten aus einem Colloquium ein lobender Lärm entwickelt. Ein Student, der aus irgend einem Grunde noch einmal aus der Tür sah, gewahrte den Professor föhlich, der schon nahe am Korbak war. Er stürzte in den Hörsaal zurück und überbrachte den Skandal mit dem Barwurm: „Fak kommt!“

Um auf dem Ruhe folgte der Professor. Es war nicht leicht für ihn. Eine peinliche Stelle, denn man wußte, der Professor mußte es gehört haben, daß er soeben „Fak“ genannt worden war. J. trat ruhig auf das Podium. Einige Studenten grinsten verächtlich. „Meine Herren!“ sagte J. „Ich bitte Sie, bei Ihren fernwärtigen Verleumdungen zu beachten, daß ich mich in einem Punkte wesentlich von einem Fak unterscheidet: Ein Fak ist von Reiten umgeben, ich aber bin von Unreiten umgeben.“

Bunte Ecke

Unter Kindern. Hannchen: Denk nur, Hans, ich hab' eine Tante, die keine Arme hat und mit den Beinen Briefe schreibt. — Hans: „Wenn's weiter nichts ist! Ich habe eine Tante, die Arme hat und mit den Hühneraugen Briefe liest!“

Falsch aufgelacht. „Anna, in dem halben Jahr Dienst bei mir haben Sie sich schon viel angeeignet“, lobte die Hausfrau. — „Mein Gott! Haben Sie sich man nicht weien der dicken Wäsche!“

Nächtliche Ruhestörung. Gast: „Was haben Sie denn nur für geräuschvolle Klöße in Ihren Gattbetten, Herr Wirt?“ — Wirt: „Ach bitte um Entschuldigung mein Herr, der Hausknecht hat statt des Infantenpulvers das Riespulver erwischt!“

Ein Tanzmeister. Gemann: „Aber liebe Sophie, so höre mich doch!“ — Ehefrau: „Sophtel, jeh, Mann! Ich will es haben, und deshalb geschieht es so. Im Tanzsaal kennst du kommandieren — hier kommandiere ich!“

arweit zum zierger der Hausfrau in Blumen- und Gemüsegarten oder zum Verdruß des Landmannes auf Weiden und Wiesen an der Grasnarbe anrichtet, ist gering im Verhältnis zu seinem Nutzen.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Maulwurfsfangen in Regierungsbezirk Mürich durch eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten verboten. Viele Gemeinden haben ein Uebriges getan und in ihren Gemeindebezirken auf sämtlichen Ländereien das Nachstellen des nützlichen Pelzträgers untersagt. Trotz dieser Verordnungen wird aber nach wie vor dem Maulwurf sein Lebenslicht weiter ausgeblasen, sehr zum Schaden des Landmannes. Man sollte darum jeden Maulwurfsfänger rückwärts zur Anzeige bringen und dafür sorgen, daß sein Name und die verhängte Strafe bekannt wird. Denn viel größer als der gelegentlich vom Maulwurf angerichtete kleine Schaden, ist schon der, den die „Mullenfänger“ durch ihre Vhlarbeit auf den Saatfeldern und Grünlandereien anrichten. In rücksichtloser Weise werden hier auf fremdem Grund und Boden Vernünftigen begangen, die in den seltensten Fällen bestraft werden. Schon aus diesem Grunde sollte man diesen Brüdern das Handwerk legen.

Um noch einen Grad schlimmer in der Anrichtung von Vernünftigen und Vhlarbeiten sind ihre Oberkollegen, die „Kleisäger“. In Mondscheinächten — oder in dunklen Nächten mit der Wendlaterne — ziehen sie, meist zu zweit, je mit einem Hunde von der Nase der „Nellenfänger“, hinaus, dem Jtitz, auch „Nell“ oder „Stänler“ genannt, zu Leibe. Besonderer Schärfe und Spürsinn. Vertrautheit mit den

Gewohnheiten des „Wildes“, Ausdauer und Gewandtheit, List und Schlaueit übertrifft sie von ihren Unterstellten, den Mullenfängern. Dieses Handwerk ist lohnender, denn ein Jtitzfell wird unter Umständen mit 30 RM. bezahlt; das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein!

Wo sich nur ein Erdloch oder Erdriß zeigt, oder wo der Hund eine Fährte aufnimmt, da tritt der Spaten in Tätigkeit, da wird geschleift, als ging's in Akord. Am andern Tage sieht man dann überall die Spuren der nächtlichen Tätigkeit: ausgegrabene Gänge, durchwühlte Dammsstellen und Wälle, zuzerworfene Gräben. Es soll nicht bestritten werden, daß es auch Jtitzfänger gibt, die ihre Erdarbeit wieder schlichten, aber im allgemeinen kümmert man sich nicht um das „Wiederherstellen von Grund“. Das kann nachher der Besitzer des Grundstücks machen. So fand im November vorigen Jahres fluchend ein Landwirt in seinen Ländereien, Jtitzfänger hatten ihm die Dammsstelle anzugraben, den Wall unterwühlt, die Erde in den Schlot geworfen und dadurch eine Stauung der Abwasserung hervorgerufen. Solche Fälle werden nicht vereinzelt dastehen; liebevolle Befühle werden darum in den meisten Gegenden unerer Heimat dem Jtitzfänger nicht entgegengebracht werden.

Besonders in Jägerkreisen ist man ihnen nicht hold gemogen. Und das mit Recht! Denn die ditzendweise in den Jagdbezirken umherstreifenden nächtlichen Gestalten mit ihren Geraden vertreiben und fressen das Wild, das gerade während der Nacht seine Nahrung sucht und einen unruhigen Bezirk meidet. Ob Jtitzfänger auch nicht mal vereinzelt ein Häslein in den für die

Aufnahme der weite bestimmten Zeit wandert, bleibe dahingestellt. Der Kampf der Jäger gegen die übertriebene Jtitzfängerer ist daher wohl verständlich, denn der Schaden, der Jtitzfänger für die Landbesitzer als auch für die Jäger entsteht, ist jedenfalls größer, als wenn gelegentlich der Jtitz in seinen Junglägen raubt, oder einen schlafenden Singvogel überfällt.

Auch in dem Vorgehen gegen die Jtitzfänger steht, wie beim Maulwurfsfang, das Wesen auf Seiten derjenigen, die gegen die Art und Weise dieses „Gemeibes“ vorgehen. Das „Hannoversche Jagdgesetz“, das auch für Ostriesland Gültigkeit hat, sagt in § 23, 1: „Es ist bei einem im Wiederholungsfall zu verdoppelnden Strafe von 1 Taler verboten, Hunde in einem Jagdrevier hertenlos herumlaufen zu lassen.“ § 2, Abs. 2 und 4 gestattet dem Grundeigentümer, lediglich in seinen mit dem Wohngebäude zusammenhängenden Höfen und Gärten nicht jagdbare Maultiere, wozu auch der Jtitz gehört, zu erlegen oder (nur in Gebüde und Höfen) in Fallen zu fangen. In § 35, Abs. 2 wird schließlich das Mitnehmen von Hunden zur Jtitzarbeit bei Strafe verboten. „Mullen“ wie „Nellenfänger“ haben auf Grund der Polizeiverordnungen sowie der jagdgesetzlichen Bestimmungen somit keinerlei Recht zur Ausübung ihres „Berufes“. Da ihre Tätigkeit aber von Jahr zu Jahr zunimmt und zu einem Unwesen zu werden droht, tun alle in Mitleidenschaft gezogenen wie Gemeinden, Jagdvorstände, Grundeigentümer und Jagdpächter gut, sich noch mehr wie bisher zusammenzuschließen zum Schutze ihrer berechtigten Interessen.

Haus, Hof und Garten

Auswinterungsschäden.

Jeder Landwirt muß damit rechnen, daß ihm der Winter oftmals großen Schaden bringen kann. Nicht selten fault die Herbstsaat unter der dichten Schneedecke aus, oder die Pflanzen erkranken (Auskauern) infolge der sich in der Zeit der Schneeschmelze anammelnden Wassermengen. Das Auswintern der Pflanzen durch den Blachrost, das ein Verdorren und Verwelken der Pflanzen ist, kann nur dann möglich sein, wenn die Winterhitze die Wasserdunstung auf schneefreien Feldern erzwingt. Was muß der Landwirt tun, um diese Gefahren abzuhalten?

Da hauptsächlich nur lebenskräftige, üppige Pflanzen unter der vereisten Schneedecke ausfallen, muß der Landwirt dafür Sorge tragen, daß sich die Herbstsaat vor Eintritt von Schneefall und Frost nicht zu sehr bestockt kann. Daher ist eine zu frühe Aussaat des Wintergetreides unratig und eine volle Herbstgabe von schnellwirkenden Stickstoffdüngemitteln verfehlt. Durch das tägliche Tau- und den nächtlichen Frost bildet sich eine undurchdringliche Eisschicht. Da sich die zu stark entwickelten Pflanzen noch nicht in der Winterruhe befinden und sie durch die Eisschicht von der frischen, sauerstoffhaltigen Luft abgeschnitten sind, müssen sie in der eigenen ausgeatmeten Kohlendioxid erstickt. Der sich dann meistens ansetzende Schneeschimmel vernichtet dann noch das Uebrige. Durch Brechen der Eisschicht (Sternwalze oder herübergetriebenes Vieh) kann das Ausfallen oftmals noch verhindert werden.

Im Falle des Ausfauerns kann nur gute Wasserabfuhr dem Schaden abhelfen.

Die Blachfröste richten den größten Schaden an. Dadurch, daß die Wurzeln im gefrorenen Erdboden stecken und die Feuchtigkeit aufnahme unmöglich ist, muß die Pflanze verdorren, da ja die Wasserverdunstung durch die Blätter nicht aufhört. Die Pflanzen gleichen einem Pflanzenteil ohne Wurzel. Gegen den Blachrost gibt es kein sicheres Mittel, das einzige ist eine rauhe Furche und etwas tiefere Saat. Es wird meistens in diesem Falle für eine frühere Saat mit guter Kalibindung gesprochen, doch ist die Garantie der Abhilfe sehr gering; denn es ist ja nicht der Blachrost allein, die Winterfröste haben ja nicht alle den gleichen Charakter.

Doch wer seinen Boden kennt, der kann sich besser gegen die Winterfröste wehren. Sandiger, durchlässiger Boden weist nur selten Frostschäden auf. Auf fettem, undurchlässigem Boden (Ton, Lehm und Feinsandboden) sind die Pflanzen stark gefährdet. Hier ist vor allem eine gute Drainage nötig, da Pflanzen auf diesen Böden meistens durch den Blachrost vernichtet werden. Eine dichtere und etwas frühere Saat ist hier zu empfehlen. Wenn nach dem frühem Pflügen die Saat geerntet und ausgegangen ist, muß der Boden bei Frostbeginn angepflügt werden. Der Boden bekommt dadurch eine festere Lage und friert infolgedessen nicht so leicht durch. Um nun aber ein Anfallen der Saat zu verhindern, schreibe man die Pflanzen entweder durch Hinüberleiten einer Schafherde oder durch Abmähen mit einem hochgestellten Grasmäher.

Aber kein Mensch kann die Strenge des Winters voraussehen. Ist der Schaden trotz aller Vorbeugung doch noch ganz erheblich, hauptsächlich sind es die frühen Fröste im November und die späten im März, die den größten Schaden anrichten. Wenn die Saat stark ausgewintert ist, hat alles Ueberleben keinen Zweck. Der Schlag wird umgepflügt und neu besät. Besser doppelte Saat und doppelte Bestellungen, oft als schlechter, nicht lohnender Ertrag. Bei stellenweiser Auswintierung ist selbstverständlich eine Einsaat vorzunehmen, nur kann eben der gewonnene Ertrag nicht mehr als Saatgut weiter verwendet oder verkauft werden, da ja Winter- und Sommergetreide zusammen geerntet werden.

Hud. Wahlke. Holzjg.

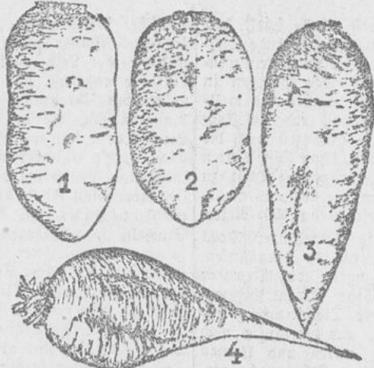
Landwirtschaft

Gegen unerwünschten Schilfwuchs auf nassem Weiden hilft vor allem die Entwässerung. Auf vielen Weiden, die an sich genügend entwässert sind und wo mangelnde Vorflut eine weitere Entwässerung nicht zuläßt, haben in den letzten Jahren sich Schilf und Wassergräser angesiedelt. Bei kommenden trockenen Jahren dürfte diese unerwünschte Erscheinung wohl wieder verschwinden. Es erscheint aber doch angezeigt, durch geeignete Maßnahmen dem Ueberhandnehmen minderwertiger Weidenpflanzen entgegenzuwirken. Wiederholtes Abmähen läßt die Schilfpflanzen allmählich in ihrem Saft erkranken. Daneben kann durch starke Raubkägen bald nach dem Mähen die Schilfbildung unterdrückt werden.

Auf Moorböden wird man dem Naturmangel stets den feingemahlten Kohlenäuren stark vorziehen, denn die Schnelle und gründliche Entwässerung ist die Hauptfrage und nicht die Zugabe von Wasser- und Nährstoffbindenden Tonbestandteilen, die auf dem armen Sandboden eine erhebliche Bedeutung gewinnen können. Ebenfalls sollte man auf allen schwereren Böden den hochkonzentrierten Salzen stets den Vorrang geben.

Vom „Grünfütter des Winters“.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Rein Geringerer als Geheimrat Wohltmann hat unserer Kunsterübe diesen Ehrentitel gegeben. Grün ist sie zwar nicht, aber so saftig wie grünes Gras, und voller Vitamine wie dieses. Zwischen Vegetationswasser und Brunnenwasser ist demnach ein großer Unterschied. Das möge man den wasserreichen Runkelrüben zugute halten.



Andererseits: „Wasser tut nicht allein“, selbst wenn es Wachstumswasser ist. Daher der Drang, neben dem Flächenertrag auch auf Trockensubstanz, auf Zuckergehalt, zu züchten. Am besten ist wohl derjenige Viehhalter daran, der die goldene Mitte hält. Er baut beide Nützungsrichtungen. Bis Weihnachten verfüttert er seine Mastriiben, die sich infolge ihres Wassergehalts nicht sehr lange halten, und im neuen Jahre kommen die festeren Gehaltsrüben an die Reihe.

Im Bilde führen wir 4 berühmte Runkelrüben vor, die ungleich die Uebergänge von der Masse zum Gehalt darstellen: 1. Die Gaudoufer; sie hat die Fähigkeit zu Maximalwerten in sich und läßt sich, weil zum großen Teil über dem Erdboden wachsend, leicht ernten. 2. Die Friedrichsruher Zuckerrübe. Der zweite Teil des Namens deutet auf Schwere, der erste aber schon auf Trockensubstanz hin. — In der Form schon mehr zu den spigen Zuckerrüben neigend, zeigen sich die Rheinischen Lanter (Nr. 3). Durch westdeutsche Verhältnisse verwöhnt, fordern sie ein warmes Klima und tiefgründigen, besseren Boden. Bild 4 endlich zeigt den Typ der Kleinwanzlebener Zuckerrübe („C“-Ertrag.)

Obst- und Gartenbau

Der Apfelbaumglasflügler.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Der Apfelbaumglasflügler, ein nach r. Verwandter des Himbeerglasflüglers, ist ein Schmetterling, der sich durch seine durchsichtigen, glasartigen Flügel auszeichnet. Die Vorderflügel sind blauschwarz umrandet und besitzen außerdem eine Mittelbinde von gleicher Farbe. Ebenso dunkel ist der Körper gefärbt, auf dem nur der vierte Ring leuchtend rot ist. Die Raupe ist weißgelb und hat einen roten Rückenstreifen.

Der Schmetterling fliegt in den Monaten Mai bis August. Er legt seine Eier an die holzigen Teile von Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Aprikosenbäume, an welchen sich die jungen Raupen mit Hilfe ihrer kräftigen Bohrerwerkzeuge in das Holz mehr oder weniger tief einfrassen und den Baum dadurch verwunden. An den befallenen Ästen und Zweigen entstehen nicht selten krebsartige Wucherungen, die die Anwesenheit der schädlichen Raupe verraten. Die Raupen leben sehr lange. Sie überwintern zweimal und erst im dritten Jahre schreiten sie zur Verpuppung. Zu diesem Zwecke fertigen sie aus den Fraßspänen einen Kofen nahe der Mündung eines Fraßganges.



Was den Schaden, der durch den Apfelbaumglasflügler verursacht wird, anbelangt, so steht derselbe hinter den Schädigungen anderer Apfelbaumschädlinge zurück. Die Schäden bleiben aber nicht aus, wenn an einem Obstbaum viele Raupen vorhanden sind und das Holz durchlöchern. Man muß dann Bekämpfungsmassnahmen ergreifen und diejenigen Zweige, welche krebsartige Stellen aufweisen, abknippen und verbrennen. Alle Wunden verschmiert man sorgfältig mit Baumwachs. Im übrigen bedente

man, daß der Apfelbaumglasflügler gesunde Bäume selten befällt. Meist legt das Weibchen seine Eier an Bäume ab, deren Rinde bereits irgendwie verletzt ist.

A. Braßler, Berlin.

Ziegenweide im Obstgarten.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Wer seine Ziegen frei im Obstgarten weiden läßt, macht den Bod zum Gärtner. Er wird gar bald zu seinem Schaden erkennen, daß die Ziegen lieber Laub, Zweige und Rinde der jungen Stämme vorziehen, als das noch so saftige Gras unter den Bäumen und Büschen. Wer aber seinen Obstgarten als Ziegenweide benutzen



möchte, dem sei die in der vorstehenden Abbildung gezeigte Tüüervorrichtung empfohlen, durch die eine Beschädigung der Bäume und Sträucher durch Anstossen vermieden wird. Wie dieses Tüüder eingerichtet und verwendet wird, zeigt deutlich die Zeichnung. Dasselbe besteht aus 3 Teilen: einem zweiteiligen Eisenring, der durch einen Haken geschlossen werden kann, einer daran befestigten Sperstange und einer Kette bezw. stark n Schnur, die etwas kürzer als die Sperstange zu nehmen ist. Der Eisenring wird um einen Stamm gelegt und geschlossen. Die an die Kette gebundene Ziege vermag nur ein kreisförmiges Rasenstück von einem Halbmesser gleich Sperstange plus Kette abzuweiden, ohne daß es ihr möglich wird, an den Baum heranzukommen. Um ein Wundschauern des Stammes durch den Ring zu verhindern, ist dieser reichlich groß zu wählen und zunächst mit einem Lederwulst auszupolstern.

Pferdezucht

Der „Holsteiner“ Pferdeschlag.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Der typische Holsteiner hat viel Ähnlichkeit mit dem schweren Oldenburger, nur ist hier alles feiner gehalten. Da ferner die Mittelhand kürzer und geschlossener ist, so eignet sich der Holsteiner auch als Reitpferd für schweres Gewicht. Besonders die Schußmannschaft in den Großstädten und die Lanzenjäger schätzen diesen Schlag sehr. Er verbindet ruhiges Temperament und Ausdauer mit Schnelligkeit und Kraft. Den schweren Zug erledigt er mühelos und zeigt dabei gefällige Formen und eine kaum jemals wieder erreichte Aktion, d. h. natürliche Hebung der Knie.

Die Holsteiner Zucht ist von allen deutschen Zuchten die älteste. Daher stellen ihre Produkte



auch eine vollendete Zuchtungsstufe dar. Sie ist vorzüglich organisiert im „Verbande der Pferdezüchter der holsteinischen Marschen“. Das Zuchtgebiet selbst reicht von den Lauenburgern bis zur Eider hinauf, umfaßt also namentlich die Kremper Marsch, die Wisternmarsch und die Dithmarschen, welche letztere ja auch in der Rindviehzucht einen guten Namen haben.

Alle Rassebeschreibungen sind sich darüber einig, daß man es beim Holsteiner mit „Masse mit Masse“ zu tun hat, alle haben dabei ein schön geformtes Kopf hervor, der allerdings bisweilen etwas Ramsnase hat („nach außen gebogen“). Waren die Oldenburger fast durchweg braun, so überwiegen hier Braune und Fuchse. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Holsteiner Pferdezucht ganz in den Händen von Bauern liegt, und daß Schleswig-Holstein nächst Preußen die pferdereichste Provinz Deutschlands ist.

Viehzucht

Seuchenschlag und Stallrichtung.

Krippen, Fressgitter, Raufen und Trennungswände der Buchten, die aus Holz hergestellt sind, lassen sich nach dem Auftreten von Seuchen ebenso schlecht desinfizieren wie Fußböden aus Pflastersteinen, in Sand gebettet, oder Krippen aus Sandstein oder in Bruchstein gemauert.

Begegnen sind derartige Einrichtungsgegenstände leicht zu reinigen und gründlich zu desinfizieren sowie mit neuem Anstrich zu versehen, wenn sie aus Eisen hergestellt sind. Glazierte Krippen, lauber in Zementmarmorwerk hergestellt, und abgeputzte Krippentische, in Zement verlegte Fußböden sind durch Abwaschen mit Desinfektionsmitteln bequem wieder gebrauchsfähig herzurichten. Hierin liegt auch infolgedessen ein ganz besonderer, nicht hoch genug einzuschätzender wirtschaftlicher Wert, als die Verluste bei Seuchen nicht noch durch Kosten für notwendig werdende Umbauten und Neuanstellungen vermehrt werden. Deshalb glaube man nicht, ein besonders tüchtiger und sparsamer Landwirt zu sein, wenn man nach dem Grundsatz handelt: „Selbst ist der Mann!“ Wer bei den Büchen und Krippen für Baumaterialien Unvollkommenes zusammenbaut, spart Gensfalls am falschen Fleck; denn bei hohen Baukosten fährt man am vorteilhaftesten, wenn man nur das Bewährteste, in der Praxis Erprobte und von erfahrenen Fachleuten Geschaffene auswählt — wie man ja teures Futter auch nicht in minderwertiges Vieh hineinwürgt, sondern Qualitätsvieh hinaufkauft, wenn man es selbst nicht heranführen kann. Spezialisten stehen bei Neuanlagen oder beim Einbau neuer Einrichtungen gern zur persönlichen Besprechung zur Verfügung; denn es ist von größter Wichtigkeit, vorher alle wirtschaftlichen und technischen Fragen zu klären, weil es nur so möglich ist, Kosten zu sparen und wirtschaftlich vollkommene Anlagen zu schaffen, deren Erstellung billig und für den Betrieb gewinnbringend ist.

Schweinezucht

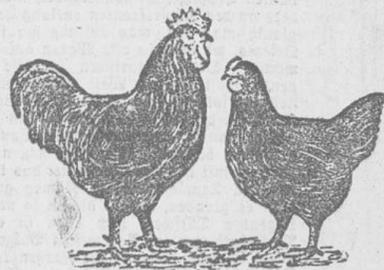
Das Weiden der Schweine ist eine sehr ärgerliche Untugend, die in besonders schlimmen Fällen auch zu Verlusten führen kann. Ich sah kürzlich auf einem Hofe eine höchst einfache und billige Einrichtung, die das Weiden verhindern sollte und, soweit ich mich davon überzeugen konnte, es auch tat. Der Weider hatte nämlich eine Holzlette an der Decke derart befestigt, daß das eine Ende bis fast auf den Boden der Buch herabhängt, aber immer noch frei schwebt. Die Berührung der pendelnden Kette scheint die Rauflustigen vom Weiden abzuhalten.

Geflügelzucht

Schwarze Jersey-Riesen.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Sind auch die Jersey-Riesen für uns deutsche Züchter neu und etwa erst seit 2 Jahren auf unseren Ausstellungen angetreten, so sind sie doch nicht etwa erst jetzt herausgezüchtet, sondern sie existieren schon ungefähr 50 Jahre. Bisher wurden sie als Farmhühner gehalten, bei denen auf eine Ausgeglichenheit des Körperbaues und Federtleides kein besonderer Wert gelegt wurde. Der Staat New-Jersey in Amerika, nach dem sie ja auch ihren Namen haben, ist die Heimat dieser schweren Hühner. Aus welchen Rassen sie herausgezüchtet sind, ist nicht bekannt, denn in ihnen rollt das Blut der Langhans, schwarzen Javas, gestreiften Plymouths, indischen Kämpfer, dunklen Brahmas und wer weiß noch welcher anderer Rassen.

Wie unsere Abbildung zeigt, haben die Jerseys einen kräftigen, vollen, breiten und langen Körper, der nur mittelhoch gestellt ist. Der mächtig lange Hals trägt einen fast die zu nennenden Kopf mit halbhohem, einfachem, gutgezeichnetem Kamm. In dem roten Gesicht ruht das dunkle Auge. Der schwarze Schnabel ist an der Spitze gelb oder doch wenigstens gelblich. Der lange Rücken darf nicht zur V-förmigen Neigen, auch kein Rissen haben. Beim Hahn wird der kurze, nur



von den großen Sichel überweilt Schwanz in einem Winkel von 50 Grad zum Rücken getragen; bei der Henne sind es nur etwa 35 Grad. Brust und Hinterteil sind äußerst voll und breit, die Schenkel gut befiedert. Die Laufe u Zehen sehen schwarz aus; letztere haben, was als ein wichtiges Kennzeichen gilt, gelbe Sohle. Die Zehen werden breit gespreizt ausgelegt. Vorläufig gibt es auf Ausstellungen bloß schwarze Jerseys. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, daß sie auch in anderen Farbschlägen angetroffen werden. Jetzt muß darauf gesehen werden, daß das Federtleide glänzend grünlichschwarz ist. Ist auch das Unterfedertleide schiefergrau, nach der Haut zu sogar weiß, so dürfen doch an der Oberseite weiße Federn nicht sichtbar sein, auch das Rot aus dem Halse usw. muß verschwinden.

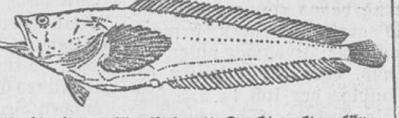


Vaternenfisch aus dem Atlantischen Ozean mit kleinen leuchtenden Flecken.



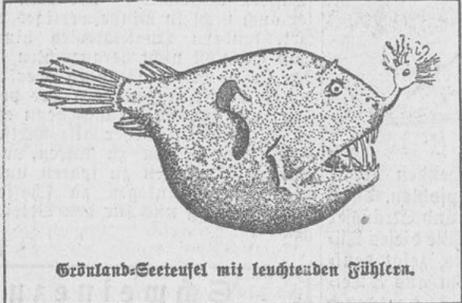
Lebendes Lebens

Geheimnisse der Tiefsee. / Von R. H. Francé.



Meklanischer Singfisch mit Leuchtspunkten längs des Leibes.

Es hat von jeher auf die Einbildungskraft einen unwiderstehlichen Zauber ausgeübt, sich anzumalen, daß die großen Meerestiefen von Fabelwesen und Seeungeheuern bewohnt seien. Schlägt man die Tierbücher des Mittelalters, etwa das des biedereren alten Gesner vom Jahre 1533 auf, so kann man daraus ersehen, mit welchem Jagen die Seefahrer der Columbuszeit und die ersten Weltumsegler einer großen Meerfahrt entgegengesehen haben mögen, da sie sich die Weltmeere mit Seezlangen, Kraken, Meerseulen und sonstigen tiefen-



Grönlands-Seeteufel mit leuchtenden Fühlern.

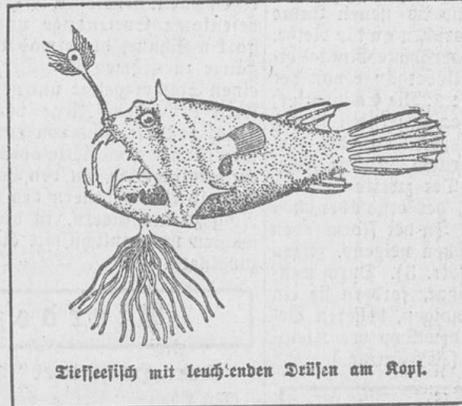
haften Wasserkeren bevölkert dachten, die man sich gar nicht schrecklich und gefährlich genug ausmalen konnte. Da wird erzählt von einer „siebenköpfigen Wasserzunge, so aus der Türley gen Venedig gebracht seyn worden“, oder „in Norwegen schädigt die Schiffsleute eine zweihundert Fuß lange Meerzunge, wenn der Wind still ist“.

Es gibt genug ernste und erfahrene Seefahrer, die auch heute noch unerschüttert an derartige Meerungeheuer glauben. Sieht hinter diesem Glauben irgendeine Wirklichkeit? Wie ist das Leben in den großen und dunklen Meerestiefen beschaffen? Sind diese Tiefen nur eiserne unbewohnte Abgründe oder doch vielleicht der Schlafwinkel von Berggansheiten und Tieren, die sonst auf Erden nicht mehr vorkommen? Da auf soll hier an Hand der neuesten Kenntnisse eine endgültige Antwort versucht werden.

Man hat, namentlich im Atlantischen Ozean, sehr genau untersucht, wie sich die Besiedlung der Meeresgründe mit zunehmender Tiefe verhält. Man hat sich dadurch überzeugt, daß die Tiere, die jedermann vom Strand und den Rippen kennt, auch noch in 400 Meter Tiefe genau so leben. Seeledern, Kalkschwämme, Seeigel, Moostiere, Auster, die bunte Welt der Meeresmuscheln treibt da ihr Wesen, ob nun zehn oder mehrere hundert Meter Wasser über ihnen steht. Dann aber folgt jäh und unvermittelt ein großer Wechsel des Bildes. Die herrlichen Glasschwämme beherrschen die nächste Region. Glasschwämme gehören zu den entzückendsten Geschöpfen der Erde. Sie sind edelsteinschimmernd durchsichtig, ganz einfach von Bau, aber von größter Vielfalt und wahrem Adel des Baues. Wie alle Schwämme, sind sie nur ein Gemisch von allerinfachsten Zellen, aber sie bringen gemeinlich ein Skelett von nehrstrahligen Kieselsäurefäden hervor, zu denen dann allerlei klebrige Verbindungsstoffe, die nach Art von Zweigen, Ästen, zackigen Rindern geformt sind, treten. Dadurch entsteht ein wunderbares Kunstwerk, das an die Silberfiligranarbeiten der venetianischen Juweliere erinnert, aber aus zerbrechlichem Kieselsäure aufgebaut ist. Lecker, Gitterwerke, Vogelneßformen, Köhren, mächtigste Bäume von oft einem halben Meter Höhe erheben auf diese Art, sie schweben an dünnen Stielen, schimmern wie Glassaar und würden von der ersten Welle zerbrochen werden. Darum sind die Glasschwämme die ersten Bewohner der Tiefsee, weil sie nur im unbewegten Stillwasser, dessen Ruhe niemals gestört wird, gedeihen können. Mit ihnen zusammen siedelt von etwa 1000 Meter Tiefe an ein Reich von leuchtenden Schlangensterne, denen man nach dem leuchtenden Geschmeide-

das in unserer Mitvorderenfrage eine so große Rolle spielt, den Namen Brisingia gegeben hat. Große und abenteuerliche Tiefseestrebte mit ungeheuren an die Weberrückspinnen erinnernden Gliedmaßen schreiten hier ab und auf der Springen in hurtigen Schritten ihre Beute an. Nach aber auch die wichtigsten Tiefseefische mit ihren Scheinwerfern und Leuchtorganen in dieser Region erst vereinzelt auf. Pflanzen auch die rote Tange, die Dunkelheit ertragen, haben schon längst kein Heim mehr in dieser Tiefe, in der eine purpurne Nacht zu herrschen scheint; auch in den Tropenmeeren, die doch das durchsichtigste Wasser haben, siedeln sie nie tiefer denn 100 Meter.

Unter 1500 Meter, wo schon ein so ungeheurer Druck herrscht, daß man annimmt, Eisenstücke, die da hinabinken, würden flachgepreßt, wo außerdem selbst unter dem Meeresdruck die Temperatur des Wassers etwa Null Grad beträgt, begibt sich eine neue Tierwelt: das Wunderreich der Tiefseefische. Die kleinen Glasschwämme verschwinden jetzt, aus vorläufig noch unbekanntem Grund. Ueberhaupt: die jarten und kleinen Geschöpfe haben an diesem Schredensort das Lebensrecht verloren. Um 3000 Meter Tiefe herum haufen Tiefseetrabben, die drei Meter klaffern, Polypen, die manns hoch sind Langschwanzstrebte mit Fühlhörnern von 1 1/2 Metern Länge, ungeheure Affeln. Man vermutet, daß man nun wirklich in das Land der Seeungeheuer geriete, wo die Matrosenfabeln gerechtfertigt werden. Wenn irgendwo, dann müßten hier die kolossalen Kraken erscheinen. Aber man hat auf den Forschungsreisen



Tiefseefisch mit leuchtenden Drüsen am Kopf.

nen, von denen eine deutsche, unter der Leitung des ausgezeichneten Kenners dieser Welt, Carl Chun, besondere Verlehnung erworben hat, noch keines von diesen Untieren entdeckt. Allerdings darf man nicht vergessen, daß die Kanone, die man nur unter außerordentlichen Schwierigkeiten in Tiefen von mehreren tausend Metern hinablassen kann, auch nur Tiere von mittlerer Größe herausbringen können.

Um 3000 Meter Tiefe beherrschen die abenteuerlichen Fische das ganze Bild. Sie hat noch einer der alten Märchenerzähler solch phantastische Geschöpfe erfunden, wie die Natur sie hier unten gestaltet hat. Da gibt es welche, die nur ein Schnappmaß von Maul sind mit anhängendem Schwanzlein, andere haben Riesenaugen aufgesetzt, die wie ein Teleskop ausgezogen und eingeklappt werden können. Wieder andere sind blind und haben an Stelle der Augen in goldenem Metallganz erstrahlende Hohlspiegel. Fast alle aber haben Leuchtvorrichtungen, ein Glühkämpchen am Kopf oder farbige Leuchtspätzchen am Bauch. Oder sie erstrahlen ganz in phosphorischem Schein und sondern leuchtenden Schleim ab.

Ganz wunderbar ist, daß in dieser „ewigen Nacht“ alles in den schönsten Farben strahlt. Wenn man diese Tiere mit un-

endlicher Mühe an die Oberfläche bringt, wo sie sofort in eisgekühltes Wasser gesetzt werden müssen, plagt ihnen zwar gewöhnlich der Leib, weil sie drunten an ganz andere Druckverhältnisse angepaßt sind. Eine Zeit hindurch aber bleibt ihre wunderbare Farbenpracht erhalten. Da hat ein Fisch mit melnblauen Augen, die anderen schimmern wie Perlmutter. Alle Leuchtorgane sind wie Rubine, Smaragde, Amethyste farbig. Die Tiere selbst zinnaber oder meerblau und mit einem Diadem sprühender Edelsteine besetzt.

Aber nicht Fische allein besetzen die Tiefe. Ganz unten beginnt nochmals ein Reich von Glasschwämmen. Man hat Stacheln heraufgezogen, die auf drei Meter Länge schliefen lassen. Neben ihnen sind Rindentoraxen, Seeledern, Seelederne und vor allem Seeferne und immer wieder Seeferne die Herren der großen Tiefen. In ihnen zeigte sich etwas, was man längst vermutete, daß nämlich erdgeologisch alte Formen in der jeder Entwicklung entzündeten großen Tiefe länger am Leben geblieben sind als droben. Die uralten Seeferne, die zur Zeit der Trachen in den leichteren Meeren Deutschlands, vor allem in Schwaben, wie das Tübinger Museum so schön bezeugt, ein lüppiges Dasein führten, sind überall von der Erde verschwunden, aber 3000 Meter unter dem Spiegel des Atlantischen Ozeans haufen noch ihre letzten Nachkommen und werden sich wohl noch in ungemessene Zeiten erhalten.

Fünfhundert Meter war bisher die größte Tiefe, aus der man Tiere heraufgebracht hat. Man hat bei diesem Fische einen Seeferne, Teile eines Seeigels, fünf Polypen, einen Glasschwamm und eine Seezunge erbeutet, außer kleine unansehnliche Tiere. In 5248 Meter hat man noch einmal Blumen-tiere gefunden. Kleine Garnelen leben in 5000 Meter Tiefe so massenhaft, daß das deutsche Forschungsschiff „Valdivia“ bei einer Gelegenheit mit ihnen die Mannschaft speisen konnte. Aus 5911 Meter, dem tiefsten Beutezug, den man jemals getan hat, wurden immerhin noch Bakterien heraufgeholt, die dort wohl nicht bestehen könnten, wenn nicht auch andere Tiere vorhanden wären.

Damit aber schließen alle Erfahrungen der Tiefseeforschung. Fast man sie zusammen muß man zu der Einsicht kommen, daß das Leben doch seine Tiefengrenzen habe. In den ganz großen Abgründen des Ozeans, um achtausend und zehntausend Meter Tiefe, leben vielleicht noch Geschöpfe, sicher aber sind sie weder ansehnlich noch wesentlich anders als die bisher bekannten. Ungeheuer, riesenhafte Vorweltiere, Schreckensgeschöpfe, die alles überbieten, was droben im Sonnenlicht kreucht und flucht, gibt es in der Meeresnacht nicht. So wie auf den höchsten Bergespitzen über 5000 Meter Höhe auch nur mehr wenige Gattungen vorkommen — nur noch Gletscherlöcher, grüne und rote Algen, Bärtierchen oder kümmerliche Flechten —, so scheint auch in den tiefsten Meerestiefen das Leben seine Grenzen zu finden. Es sieht eben die Extreme nicht. Es ist ohnedies bewundernswert, wie tapfer und erkundend die Lebenskraft gegen



Der „Rattenschwanz“ strahlt Licht von den Bauchseiten aus.

die mörderischen Gewalten der Erde, den Druck des Wassers, die Kälte, die dünne Luft, die Säure anzutämpfen versteht. Das Tierreich hat darin allen Menschenwitz und jede Erfindungskraft überboten, aber es hat auch seine Grenzen, und gerade die ewige eiserne Nacht der Tiefsee, die mit Millionen Tonnen Druck alles in starrem Pann hält, scheint eine der letzten und äußersten Grenzen des Lebens zu sein.

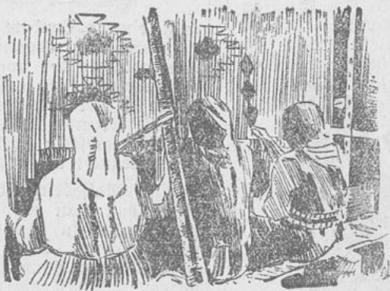
Das Dorf der Teppiche.

Von Alice Müller-Neudorf.

Zum Straßenbilde Sofas gehören die vielen entzückend bunten Teppiche, die jahrelang hier und da von den Balkons oder an den Häuserfronten entlang herabhängen, und manchmal glaubt man fast, man befinde sich in irgendeinem Bazar des Orients, wo beinahe alle Waren auf die Straße hinausgeragt werden. Diese bulgarischen Teppiche sind ganz eigenartig, nirgends sonst in der Welt sieht man solche Farbzusammenstellungen, solche merkwürdige Zeichnungen, und es gibt kaum einen Fremden, der sich nicht einen solchen Teppich als Andenken aus diesem sonnigen, farbenglühenden Lande in sein Heim mitnimmt. Ganz besonders beschäftigt sich, neben einigen anderen Dörfern, mit der Teppichweberei das kleine Dörfchen Tschiprowzi, das den Teppichen seinen Namen gegeben hat. Kaum würde man es glauben, daß in diesem so verunkelten und wuschellos dahliegenden Dörfchen, hoch oben in einem einsamen Tale des Balkangebirges im Nordwesten Bulgariens, weit abgelegen von allem Verkehr, dieser frische Farbzauber geschaffen wird, dessen Reiz sich niemand entziehen kann. Fast das ganze Dorf, das aus 540 Häusern besteht, arbeitet Teppiche. Die Herstellung erfolgt im Heim und in jedem der 540 Häuser befindet sich ein Webstuhl von ganz primitiver Ausführung, der nichts mit der Kompliziertheit moderner Webstühle zu tun hat.

Die Kunst der Teppichweberei in Tschiprowzi datiert seit zwei Jahrhunderten, als die aus der Heimat beim Herannahen der Türken geflüchteten Bulgaren mit Einreizen ruhigerer Zeiten wieder zurückgekehrt waren und aus Serajewo einen neuen Erwerbszweig — eben das Teppichweben — mitbrachten. Es dauerte nicht lange, so ging der Ruf dieser neuen Kunst weiter, und bald hatten die Einwohner ihren „Zehnen“ nicht in Lebensmitteln, sondern in Webereien zu liefern. Dabei war die Weberei zuerst äußerst primitiv, nur in zwei Kategorien, weiß und grau, wie eben die Wolle war, gehalten, und naturgemäß waren auch die Muster sehr einfach. Dann kam die

fertigkeit des Wollfärbens auf. Mit den Schalen von Zwiebeln wurde eine bräunlich gelbliche Wolle hergestellt. Schalen von grünen Nüssen dienten zur Erzielung des Grüns, das beim Weiser- und Scherenfleiter herabtropfende Wasser wurde aufgefangan und mit ihm wurde die Wolle schwarz gefärbt, und einen Aufzug von Wollmilch verwandte man in späteren Zeiten,



Bei der Arbeit.

um die Wolle gelb zu färben. Erst später, als in Cabrowo die Leder- und Textilindustrie aufblühte kamen von dort Färber, die mit Extrakt auf moderne Weise der Woll den gewöhnlichen Ton gaben. Heute werden fast ausschließlich den schon farblos verwandt, während die billigeren Schweizer Fabrikate sich nicht einbürgern können.

Ebenso wie das Färben der Wolle, haben sich auch die Muster aus einfachen Anfängen heraus entwickelt. Singend-

welche Vorlagen kannte man nicht, und kennt sie auch heute noch nicht. Wenn es ihnen gerade in den Sinn kommt, so verabreden sich die vier Frauen vor ihrem Webstuhl und denken sich irgendein neues Muster aus, und hieraus erklärt sich die Vielfaltigkeit der Teppiche und der Reichtum und die Fülle der Erfindungen. Allen Mustern liegt Anlehnung an irgendein Vorbild aus Natur und Leben zugrunde, aber derart stillt, daß es nicht mehr zu erkennen ist. So unterscheiden die Frauen unter sich Schiffsleutenmuster, Blumenmuster, Kirchenleuchtermuster, Handmuster und so weiter.

Es auf die Farben gibt es nichts fabrikmäßig Hergeleitetes bei den Teppichen. Jede einzelne Faser und jeder einzelne Bestandteil ist durch viele Hände gewandert. Da werden erst die Seide gefärbt, dann wird die Wolle geklopft, gewaschen und in diesen Tüpfeln auf den Spinnraden geklopft, den die Frauen und Mädchen überall und selbst bei der Feldarbeit mit sich tragen, oder aber, was seltener ist, auf dem Spinnrad gesponnen. Dann werden einzelne Strähne gedreht, von denen verschiedene Hunderte, gerade soviel, wie für den Webstuhl nötig sind, nebeneinander auf eine Rolle aufgereiht werden. Das alles geschieht auf sehr einfache Art, indem der Saal mit den Wollsträhnen auf einen Schlitten gelegt wird, die Fäden auseinander gezogen werden, während der Schlitten langsam an die Rolle herangezogen wird. Auf diese Weise kann die Arbeit von einer einzigen Person bewältigt werden. Nur beim Einrichten des Webstuhls, der eigentlich nur aus zwei Balken besteht, über die die Fäden gelegt werden, wird Manneskraft veranlaßt, eine Hälfte der Fäden mit der Grund- und Durchzug verflochten, eine Hälfte der Fäden mit der Hand vorgezogen und ein kleines buntes Wollknäuel durchgeworfen. Mit einem Holzstamm werden dabei blitzschnell die fertiggewebten Reihen festgeflochten. Dies ist die ganze Manipulation, deren Einfachheit staunenregend ist.

Hier und da wird auch schon nach Vorlagen gearbeitet, aber die von den Webereien selbst ausgedachten Muster sind stets am originellsten und schönsten.